Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | **Gegruendet im Jahre 1877** | **Ein christliches Familienblatt**

92. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Mai 1969 | Nummer 19

MENNONITE BIBLIOTHEK ASSOCIATED LIBRARY MAY 12 '69

Gebet der Mutter

Der reinste Ton, der durch das Weltall klingt,
Der hellste Strahl, der aus dem Himmel dringt,
Die reinste der Blumen, die da blüht,
Die heiligste aller Flammen, die da glüht:
Du findest sie allein, so fromm gesinnt,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind.

O, schaut das Hüttlein dort so still und klein
Und matt erhellt von einer Kerze Schein;
Es sieht so arm, so öd und traurig aus,
Und dennoch ist's ein kleines Gotteshaus:
Denn drinnen betet fromm und treu gesinnt
Still eine Mutter für ihr einzig Kind.

Der Tränen werden viele — ach! — geweint,
Solange uns noch des Lebens Sonne scheint;
Und mancher Engel ist auserwählt,
Auf daß er unsre stillen Tränen zählt:
Du findest sie allein, so fromm gesinnt,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind.

Und nennt getrost es einen schönen Wahn,
Weil nimmer es der Liebe Augen sahn?
Ich lasse mir die Botschaft rauben nicht,
Des Himmels Botschaft, welche uns verspricht:
Daß Engel Gottes stets versammelt sind,
Wo eine Mutter betet für ihr Kind.

Bin alt und grau geworden,
Das arme Mutterherz!
Ich bete doch in stillen Worten
Und trage den großen Schmerz;
Ich bete nachts und täglich,
Treu immerdar gesinnt:
Ich bete unaufhörlich für mein einzig Kind.

Katharina Ohlhäuser.

Jesu Sorge um die Mutter

Spricht er (der Herr) zu seiner Mutter: „Weib, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!" (Joh. 19, 26. 27).

Unlängst erzählte mir eine Mutter von ihrem Sohn. Dieser befand sich einst in den Schrecken des mörderischen Zweiten Weltkrieges. Rings um ihn her herrschte Tod und Verderben. Schutzlos stand er mitten drin. Da plötzlich erstand in seiner geängsteten Seele das Bild seiner Mutter. Die innigste irdische Bindung zwischen Mutter und Kind war in ihm nicht erstorben. Es war ja die Mutter, bei welcher er als Kind so oft Bergung gefunden hatte. Und siehe, der Mann, der Soldat, schrie plötzlich unwillkürlich: Mama, Mama! Auch unser Heiland befand sich einst in dem furchtbarsten Kampf, der je auf Erden gekämpft worden ist. Für die Menschheit sollte die Vergebung der Sünden und das ewige, selige Leben errungen werden. Umgeben von menschlichen und teuflischen Feinden, welche ihn in der Stunde der Gottesferne zur Verzweiflung treiben wollten, mitten in diesem Kampf schaut Jesus und sieht am Fuße des Kreuzes seine Mutter. Die furchtbaren Martern werden von der Liebe zur Mutter überwaltet. Er weiß, sie bleibt mit dem Schwertstich in ihrer Seele in den irdischen Verhältnissen zurück. Da muß sie einen Bergungsort haben, und er übergibt sie den zartesten, irdischen Banden, der Sohnschaft, der Mutterschaft. (J.B.W.)

Goldene Hochzeit von Heinrich und Kath. Hamm

„Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen." Joh. 2, 2.

Vor 50 Jahren, in Slawgorod, Sibirien, waren auch wir auf eine Hochzeit geladen. Am 2. März 1919 kamen die Gäste, die geladen waren, im tiefen Schnee auf Schlitten in der Mennonitenkirche in Slawgorod zusammen, um der Trauung unserer Geschwister beizuwohnen. Heinrich H. Hamm und Katharina (Tina) Braun gelobten sich gegenseitig, ihr zukünftiges Leben gemeinsam weiterzuführen. Nach der Trauung wurde dann im Heim der Braut die Hochzeit gefeiert. Beide, Ehepaare und alle Geschwister, außer einem Bruder Waldemar, waren auf der Hochzeit das letzte Mal zusammen.

Das Eheleben unserer Geschwister war fast vom ersten Tag Leid, Sorgen und Ängste. Sieben Jahre waren Kummer, Tragödien, Verhaftungen von den Häschern, an der Tagesordnung. Heinrich, der mit seinem Vater in der Mühle arbeitete, wurde als Eigentümer behandelt. Vater Hamm und Bruder Leo wurden zur Zwangsarbeit verurteilt. Drei Schwager sind nie mehr zu ihren Familien zurückgekommen; wo ihr Leben geendet hat, weiß niemand. Heinrich wurde nach vielen Bemühungen als Totkranker aus dem Gefängnis seiner jungen Frau übergeben. Mit Hilfe der Geschwister Isaak Born und Peter Boldt konnte er gerettet werden.

In dieser bewegten Zeit waren Tinas Eltern mit den jüngsten Töchtern nach Deutschland geflüchtet, und mit Hilfe des Mennonite Central Committee nach Amerika ausgewandert. Nach vielem Hoffen und Warten konnten unsere Geschwister, Isaak Born, Peter Boldt und Heinrich Hamm mit Familie Sibirien verlassen und nach Kanada auswandern. Wie viele Tausende Familien wurden aus unglaublichem Elend mit Hilfe des MCC erlöst.

Heinrich und Tina Hamm kamen dann im Jahre 1927 nach Amerika, Lancaster, Penna, und konnten in Ruhe und Frieden und mit viel Arbeit, für sich und ihre Kinder ein Heim gründen.

Nun, nach 50 Jahren, feierten Heinrich und Tina ihre goldene Hochzeit, mit Kindern, Enkelkindern und vielen Freunden. Der 2. März 1969 war ein Tag mit viel Schnee, fast konnte man den 2. März 1919 mit dem 2. März 1969 vergleichen.

Es waren nur andere Freunde, und keine Eltern und keine Geschwister von Heinrich waren zugegen. Heinrich hat noch fünf Schwestern in Sibirien. Eltern und Brüder sind nicht mehr. Der Tag war etwas getrübt. Wir hatten gehofft, daß wir fünf Schwestern zusammen sein würden auf dieser Feier. Leider ging die Hoffnung nicht in Erfüllung. Frau Isaak Born und Frau Anna Boldt, Coaldale, Alta., konnten wegen Krankheit nicht kommen. Agnes, Frau Heinrich H. Penner, Mountain Lake, Minnesota, konnte wegen dem vielen Schnee nicht kommen. Nur einer Schwester, Frau Peter Krüger, New Windsor, Maryland, war es möglich, auf der Hochzeit zu sein. Heinrich und Tina und alle Kinder und Enkelkinder waren zur Feier in dem schönen „Farm and Home Centre" in der Nähe Lancasters zugegen. Albert und Frau Rita, Erna und Walter Brodhecker, Mary und Richard Carper und Helen und Gerald Frey, und 14 Enkelkinder.

Heinrich und Tina Hamm können die 50 Jahre nun in Erinnerung durchleben und Gott danken für die wunderbare Führung. Wenn alles für die Geschwister dunkel war und sie wenig zu hoffen hatten, dann war die göttliche, führende Hand zugegen, um die Leitung zu übernehmen.

Wir wünschen den Geschwistern noch

(Fortsetzung auf Seite 4–1)

Bischof Irenäus von Kreta, ein Mann seines Volkes, neben ihm Dave Gerber, MCC-Direktor in Kreta und John Wieler, MCC-Direktor in Europa.
(Bericht zu diesem Bild, siehe auf Seite 14.)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Predigt von H. H. Janzen	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Der dunkle Punkt	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Erfahrungen und Erlebnisse von Frau W. W. Dyck	S. 14
Religiöse Erziehung von Paul Schäfer	S. 6	Aus aller Welt	S. 15

Grossmutter

Wieder ist es Muttertag! Überall werden die Mütter geehrt, und sie verdienen es auch, daß sie geehrt werden. Besonders sollten die Mütter geehrt werden, die sich um die christliche Erziehung ihrer Kinder bemüht haben. Finden wir doch in der Heiligen Schrift die Verheißung, daß ihnen dadurch ein besonderer Grad der Seligkeit zugesprochen wird, wenn sie ihre Kinder in der Furcht und Vermahnung des Herrn erziehen.

Damit ist aber die Aufgabe der Mutter noch nicht erfüllt! Hat sie ihre eigenen Kinder erzogen und sind sie aus dem Elternhause ausgeflogen, dann fängt die ganze Geschichte wieder von neuem an, denn nun kommen die Kinder der eigenen Kinder, die Enkelkinder. An ihnen hat die Großmutter wieder eine wichtige Rolle zu spielen.

Es ist mir aufgefallen, daß unsere Geschwister in Rußland den Großmüttern eine wichtige Aufgabe zugeteilt haben, die sie bei uns leider nicht immer erfüllen können. Die Großmutter ist es, die dort die Erziehung der Kinder, die Hütung und Wartung derselben besorgt, da sowohl Vater, wie auch Mutter arbeiten müssen, um der Familie ein gutes Fortkommen zu sichern. Und den Großmüttern schreibt man es zu, wenn nach 50 Jahren des Kommunismus und der atheistischen Schulbildung die Gemeinden eine starke Jugend aufzuweisen haben. Gegen die Großmütter waren selbst die Machthaber des Kreml machtlos.

Bei uns besteht die Notwendigkeit nicht, daß Großmutter ihre Enkelkinder erzieht. Doch haben die Großmütter auch bei uns eine große Aufgabe ihren Enkelkindern gegenüber zu erfüllen. Letztens regte ich an, daß man Fragen einsenden möge, wir würden sie zu beantworten suchen. Die erste Frage, die ich erhielt, kam von einer Großmutter. Sie fragte um Rat, wie sie es machen solle, ihre Enkelkinder zu gewinnen, die nicht mehr Deutsch sprechen, und die Großmutter habe die englische Sprache noch nicht erlernt.

Wie die Frage gestellt ist, liegt dieser lieben Großmutter viel, sehr viel daran, ihre Enkelkinder für den Herrn zu gewinnen. Hier würde es natürlich sehr viel leichter sein, wenn beide Seiten dieselbe Sprache sprechen und verstehen würden. Da die Enkelkinder nicht Deutsch sprechen, besteht nur die eine Möglichkeit, sich mit ihnen verständigen zu können, und das ist, daß Großmama Englisch lernt. Das fällt aber manchen im Alter doch recht schwer. Doch was tut man nicht alles aus Liebe?

Liebe ist, wie ich glaube, hier überhaupt das Schlüsselwort. Die Sprache der Liebe verstehen die Enkelkinder schon, wenn sie noch gar nicht sprechen können. Ihnen immer wieder Liebe beweisen, das wird bestimmt dazu mithelfen, sie für den Herrn zu gewinnen. Liebe ist die einzige Macht, die sich in der Ausübung nicht abnützt, sondern sich verstärkt, denn Liebe erzeugt Gegenliebe. Wenn die Enkelkinder spüren, daß Oma sie so recht lieb hat, dann werden sie ihr auch Liebe entgegenbringen. Durch echte, ungekünstelte, wahre Liebe können wir alle am besten zu wahren Zeugen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi werden, denn in der wahren Liebe spiegelt sich Jesu Ebenbild in seinen Kindern wieder.

Dann haben wir noch eine zweite Macht, die wir nur zu wenig in Anwendung bringen. Es ist die Macht der Fürbitte. Der Herr Jesus hat ja versprochen: „Bittet, so wird euch gegeben!" Darum heißt es immer wieder, unsere noch nicht geretteten Kinder und Enkelkinder im Gebet vor den Thron Gottes zu bringen. Wenn wir auch nicht immer gleich eine augensichtliche Erhörung erleben, so dürfen wir gewiß sein, daß der Herr unsere Gebete hört und auch erhört. Doch muß er mit unseren Lieben, um die wir ihn anrufen, seine Wege gehen. Er kann auch sie nicht gegen ihren Willen erretten.

Eigentlich war die Frage nicht ganz richtig gestellt, denn eigentlich können wir selbst sehr wenig tun, um unsere lieben Angehörigen zum Herrn zu bringen. Dieses ist selbst dann der Fall, wenn man sich mit ihnen sprachlich sehr wohl verständigen kann. Wie oft reden wir bei solchen Gelegenheiten mit unseren Enkelkindern aneinander vorbei, ohne daß wir von ihnen verstanden werden und auch ohne selbst ein Verständnis für sie zu haben. Es ist der Heilige Geist, der an den Seelen wirken muß. Wir können wohl mithelfen, indem wir ein gutes Beispiel sind, daß sie in uns unseren Herrn sehen können. Oft ist auch schon viel geholfen, wenn wir ihnen nicht ein Hindernis sind.

An diesem Muttertag möchte die Redaktion alle unsere lieben Mütter, aber ganz besonders unsere Großmütter recht herzlich grüßen! Wir haben gerade ihnen gegenüber eine große Dankesschuld, die wir ihnen wenigstens in etwas dadurch abzahlen sollten, daß wir sie achten und ehren, wenn sich uns dazu die Gelegenheit bietet. Wir gedenken auch in besonderer Weise der alten und einsamen Großmütter, die in Pflegeheimen ihrer Erlösungsstunde entgegenharren. Möge der Herr auch ihnen besonders nahe sein!

Erich R. Ratzlaff.

MCC-Nachrichten

Teilhaben am Leiden Christi

Von C. R. Hostetter jun.

Dieser Anlaß heute führt mich wiederum zum Nachdenken über die Mission und die Aufgabe des Mennonitischen Zentralkomitees. Vor 50 Jahren gegründet, um den leidenden Brüdern in Rußland zu helfen, hat es inzwischen die Verantwortung für einen weiten Tätigkeitsbereich auf sich genommen. Ich möchte eine biblische Definition für das Wesentliche in der Rolle des MCC vorschlagen, nämlich den Aufruf zu einer Gemeinschaft im Leiden Christi. Das hat nichts mit einer Einengung des Programms zu tun, sondern hilft bei der Klärung des fundamentalen Zwecks, der, wenn er richtig verstanden wird, unserer Mission Richtung gibt.

An die Christen in Philippi schrieb der Apostel Paulus: Denn euch ist gegeben um Christi Willen zu tun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen **leidet**.

Den treuen Geschwistern in Kolossä erklärte er: „Daß ich für euch **leide** und erstärke an meinem Fleisch was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde." An Timotheus schrieb Paulus: „Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu müssen Verfolgung leiden." Seinen persönlichen Wunsch drückt er in der folgenden Zusammenfassung aus: „Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde."

Es ist sehr klar, daß Paulus begriff, daß Christen zur Gemeinschaft der Leiden Christi berufen sind. Das Täuferkonzept von der leidenden Kirche stimmt mit der Lehre des Apostels überein.

Aber was bedeutet das? Unser Herr hat selbst unter dem egoistischen Haß der scheinheiligen und selbstgerechten Pharisäer leiden müssen. Seine Jünger, deren Werdegang in d. Apostelgeschichte verzeichnet ist, litten unter dem Haß und der Opposition der Sadduzäer, deren naturalistischen Philosophie u. oberflächliche Theologie von den Christen angegriffen wurden, als sie kühn bezeugten, Christus sei von den Toten auferstanden. In den ersten 300 Jahren nach Christi Geburt gingen die Christen lieber in den Tod, als daß sie den Kaiser als Gott verehrten und den Staat als die höchste Macht anerkannten. Diese ersten Christen litten schwer unter Herrschern guten moralischen Charakters wie zum Beispiel dem stoischen Gelehrten, Kaiser Marcus Aurelius. Er fürchtete den Glauben jener Christen, die sich weigerten, die Oberhoheit des Staates anzuerkennen. Er sah sie als eine Bedrohung für eine gute Regierung.

Jene Christen litten für ihren Glauben. Wie aber stellten sie sich zu den Leiden, denen ihre Umwelt, ihre Gesellschaft, ausgesetzt war? Die Linderung des Leidens war diesen Christen eine natürliche Aufgabe. Tertullian lehrte, daß es die Pflicht des christlichen Ehemannes sei, seiner Frau einen Besuch in anderen Straßen, ja in den niedrigsten Hütten zu gestatten, um Kranke zu besuchen und Notleidenden zu helfen. Dionysius (von Alexander) beschreibt, was die Christen taten, als unter der Herrschaft von Gallenius ansteckende Seuchen in jener Stadt wüteten. Die Heiden waren in furchtbarer Angst. Sie vertrieben jeden von ihrer Tür, der irgendwelche Anzeichen der Krankheit trug. Sie ließen ihre besten Freunde im Stich. Sie ließen die Sterbenden in den Straßen und die Toten unbegraben liegen. Die Christen aber schonten sich nicht. Sie betreuten die Kranken und Leidenden und begruben die Toten.

In Karthago sorgten die Christen unter der Führung von Cyprian für die verängstigten Heiden, obwohl sie von den Römern verklagt wurden, daß sie die Seuche verursacht hätten. Kaiser Julian schrieb dem heidnischen Priester Arsacius: „Es ist eine Schande für Rom, daß Römer sich von Christen pflegen lassen müssen, weil ihre eigenen Freunde sie dem Verderben überlassen haben." Ja, diese ersten Christen teilten sich wahrhaftig in das Leiden Christi.

Schauen wir auf unsere heutige Welt. Unser Jahrhundert wird als das Jahrhundert des heimatlosen Menschen bezeichnet. Unsere hungernde Welt ist bedroht von weitverbreiteter Hungersnot in der nächsten Generation. Am meisten leidet diese große heimatlose, hungrige Masse unter den Folgen des Hasses, den die sündige Menschheit im Krieg gegeneinander ausdrückt.

Schauen wir auf die heimatlosen Flüchtlinge, die Vertriebenen. Anhand der Statistik sehen wir 30 Millionen in Europa und Asien am Ende des Zweiten Weltkrieges. Von 1945—1960 wurden weitere 40 Millionen zu Vertriebenen gemacht. Dieser Bericht befindet sich in den Annalen der Politischen und Sozialwissenschaft und stammt von Elfan Rees in Genf, Schweiz. 1960 sind starke, aber erfolglose Bemühungen gemacht worden, um die Flüchtlingslager durch ein als Welt-Flüchtlingsjahr „World Refugee Year" bekanntes internationales Programm zu leeren.

1962 war der Stand der Flüchtlinge folgender: Indien, 1 in 42 — Vietnam, 1 von 12 — Pakistan, 1 von 11 — Korea und Jordanien, 1 von 3 — Hongkong 3 von 7 Einwohnern. Was hat sich in der Welt seit 1962 zugetragen? Was geschah im Kongo, in Burundi, Nigerien und anderen afrikanischen Ländern? Wieviel Millionen sind aus China geflohen. Wieviel Vertriebene gibt es heute in Südostasien, in Jordanien, im Mittleren Osten?

Ja, unser Jahrhundert ist wirklich das des heimatlosen Menschen. Keine Generation in der Geschichte hat so viele Menschen zu Flüchtlingen gemacht. Diese Menschen brauchen Männer und Frauen die christliche Barmherzigkeit haben, die ihnen helfen und sich in ihr

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762

G. D. Huebert, Assistent
abends: 339-2682

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $1.68. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Second class mail registration number — 1107.

Leid teilen. Wie steht es mit den großen hungernden Massen?

Als Präsident John F. Kennedy 1963 sein „Food for Peace"-Komitee aufstellte, hieß es, die Hälfte der Weltbevölkerung müsse sich hungrig schlafen legen. Gelegentlich formulierte man es auch anders und sagte: „Sie gehen hungrig zu Bett." Aber das ist übertrieben. Millionen haben überhaupt kein Bett. Sie betten sich in ihre Misere.

Auch im Jahr 1969 hungern viele. Asiens Bewohner, 50 Prozent der gesamten Weltbevölkerung, leben von 25 Prozent der gesamten Lebensmittelproduktion. Manche sterben, andere vegetieren weiter in Verbitterung. Nie werde ich vergessen, was ein junger Inder mir 1961 sagte. Ich höre noch heute die Stimme und sehe sein mageres Gesicht. „Warum habt ihr in Amerika so viel und wir hier in Indien so wenig?"

Die Einwohner der USA machen ein Siebzehntel der Weltbevölkerung aus. Sie verbrauchen oder vergeuden ein Fünftel der Weltproduktion an Nahrungsmitteln. Was soll man nun denken, wenn so viele amerikanische Hilfswerkverbände sich heute mit der Pille zur Geburtenkontrolle befassen, um das Problem des Welthungers zu bekämpfen? Ist das vielleicht die Antwort, die unser reiches Land am wenigsten kostet?

Als Jesus sah, wie hungrig seine vielen Zuhörer waren, sagte er zu den Jüngern, sie sollten der Menge Brot beschaffen. Die Leute wären wohl schon zu schwach, um sich selbst auf den langen Weg zu machen. Christen, die am Leiden Christi teilnehmen, dürfen nicht weniger tun.

Und schließlich kommen zu den Hungernden und Vertriebenen auch noch die Kriegsopfer. Unser Land hat die Warnung nicht beachtet, die General Douglas MacArthur damals am Ende des Zweiten Weltkriegs aussprach: „Der Krieg als Mittel internationale Konflikte zu lösen ist heute veraltet. Die ungeheure Zerstörung, die ebenbürtige Gegner mit den modernen Waffen anrichten können, läßt keinen mehr gewinnen."

Eine meiner besten Lektionen über das Thema Wehrlosigkeit erhielt ich als ein junger Bursche von einem unserer alten Prediger, der vor seiner Bekehrung als Soldat am amerikanischen Bürgerkrieg teilgenommen hatte. Er hieß Samuel Whisler und stammte aus Ashland, Ohio. Whisler war mit General William T. Sherman auf dem berühmten Marsch durch Georgia, als der General wiederholt zu seinen Soldaten sagte: „Männer, der Krieg ist die Hölle!"

Und wenn wir nun die Überzeugung haben, daß Krieg Sünde ist, dann haben wir aber auch eine Verantwortung den Kriegsopfern gegenüber, sofern wir dem Ruf folgen, am Leiden Christi teilzuhaben, folgen. Anstatt das zu tun, sind wir zufrieden, für den Frieden zu argumentieren? Vergessen wir etwa, daß die, die für den Frieden kämpfen, nie dieses Ziel erreichen werden? Unsere Argumente werden für die anderen, die uns aufmerksam zuhören, zu „tönendem Erz"! Das Temperament unserer Zeit verlangt, die Zerstörung dessen, was der Mensch nicht haben will, in der schwachen Hoffnung, daß aus der Asche etwas Besseres entstehen würde.

Wie unser Vorsitzender (MCC) in seiner Einführung zu dem Arbeitsbuch von 1968 ausführte, ist es für Nordamerika und viele andere Länder ein chaotisches Jahr gewesen. „Für die Friedfertigen und Stillen war es kein gutes Jahr, denn an vielen Stellen herrschte nackte Gewalt." Für die Sanftmütigen war 1968 kein leichtes Jahr. Viele teilen die gleiche falsche Auffassung von Adolf Hitler, der Sanftmut mit Schwäche verwechselte. Sanftmut ist aber nicht das, sondern disziplinierte Hingabe zu selbstlosem Dienen, anstatt sich auf Paraden hervorzutun.

Jesus sagte: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. — Aber die Elenden werden das Land erben." Christen wissen, daß diejenigen, die andere segnen auch bereit sind für sie zu bluten. Möge es dem MCC daher gegeben sein, mit dem rechten Verständnis dem Ruf des Mitleidens in Jesus Christus zu folgen.

Kriegsopfer Vietnams helfen im Nigerien–Biafra-Konflikt

Akron, Pa. — Die vietnamesischen Christen gehören ganz gewiß zu den wenigen Menschen in der Welt, die den Sinn des folgenden Bibelzitats voll verstehen: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames, sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet . . ." (1. Petr. 4, 12, 13". Das zeigt sich in der kürzlich, bewegenden Geste, mit der ein paar vietnamesische Christen bekundeten, daß sie wissen, was die Gemeinschaft des Leidens bedeutet.

Eine vietnamesische Mennonitengemeinde in der Stadt Dia Dinh machte den 12. Januar zum Gedächtnistag an leidende Bevölkerung des Biafrakrieges. Die ganze Kollekte im Morgengottesdienst wurde für das Hilfswerk in jenem westafrikanischen Land bestimmt. Ein Scheck kam in der MCC-Zentrale an mit der folgenden beigefügten Notiz: „Wir hoffen, Sie können den beiliegenden Scheck für $57,00 für diesen Zweck benutzen."

Die Idee stammt von Bruder Quang, dem zweiten Pfarrer der Gemeinde. Rund Zweidrittel der Spender haben ihre Häuser und ihr Habe in der Mai-Offensive verloren. Vietnam Christian Service stellte Mittel zum Wiederaufbau der Heime zur Verfügung. Da nun wieder „eine bessere Zeit" für diese Geschwister gekommen ist, teilen sie gern mit den anderen, die jetzt Mangel und Hunger leiden müssen.

Diese Vietnamesen leben nun schon 25 Jahre im Kriegszustand. Gewiß haben sie ein ganz besonderes Verständnis und Mitgefühl für andere, die unter solchen Verhältnissen leben und leiden müssen.

Zweite Arbeitsperiode beginnt für Krankenschwester in Vietnam

Akron, Pa. — „Ich komme mir vor, als käme ich nach Hause", sagte Krankenschwester Marcella Weber. Sie ist die erste Mitarbeiterin des Vietnam Service überhaupt, die zu einer zweiten Arbeitsperiode nach Vietnam zurückkehrte. Vom Juni 1965 bis August 1968 diente sie in Nha Trang. Nach einem Urlaub von vier Monaten in Kanada, kehrte sie am 31. Januar 1969 wieder nach Nha Trang zurück.

„Zuerst waren mir der Geruch, der Schmutz und die überfüllten Räume furchtbar. Als man mir dann das Krankenhaus zeigte und ich die Klinikpatienten sah, da fragte ich mich, ob ich diese Menschen jemals schätzen lernen würde", sagte Schwester Marcella im Rückblick auf die erste Zeit in Nha Trang.

Nach drei Jahren empfand sie den Abschied als „schmerzlich". Irgendwie ist der Schmutz nicht mehr so sichtbar, der Gestank ist verschwunden, und die Patienten sind so dankbar für jede Hilfeleistung.

Das Hospital in Nha Trang hat 35 Betten, aber meistens 50 Patienten. Dann gibt es einen Flügel für Tbc-Kranke, mit 50 Betten und täglichen Klinikstunden, bei denen 170 bis 200 Kranke behandelt werden. Marcie, wie ihre Mitarbeiter in Vietnam sie nennen, war für die Klinik verantwortlich. Ihre Kranken kamen von weither. Jeder erhielt eine Nummer, nach der er dann zugelassen wird. Die schwersten Fälle werden an den Doktor weitergeleitet. Marcie nahm sich der übrigen Kranken an.

In der Tuberkulosebetreuung kam es zu Fortschritten im November 1967. Eine Gruppe von Klinikarbeitern begann nach entsprechender Ausbildung mit Hautuntersuchungen in den Außenbezirken von Nha Trang. Marcie konnte ebenfalls an diesem Programm teilnehmen.

Frl. Weber ist die Tochter von Herrn und Frau Nelson Weber in Conestoga, Ontario, und gehört der St.-Jacobs-Mennonitenkirche in St. Jacob's, Ontario, an. Der Pfarrer ist Glen Brubacher.

Justice – Brandon, Man.

Grüße die Leser der Menonitischen Rundschau mit Jesaja 30, 15.

„Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein!"

Es sind wieder sechs Monate her, seitdem die Leser der Mennonitischen Rundschau einen Bericht von der Justice-MBG und Brandon gelesen haben, obzwar die Sterbefälle berichtet wurden.

Im Oktober vorigen Jahres lud der jüngere Schwesternverein die älteren Schwestern ein zu einem Programm und Mahl. So wurde die Arbeit der Schwestern für die Wintermonate eingeleitet, und im Mai wird mit dieser wertvollen Arbeit wieder abgeschlossen. Unsere Schwestern tun doch viel Arbeit, und es wird viel genäht und Geld gesammelt für die Mission.

Am 17. Dezember brachten die jüngeren und älteren Schwestern ein Weihnachtsprogramm und luden ihre Männer dazu ein. Es waren 44 Personen zusammengekommen. Es wurde ein schönes Mahl serviert und eine Kollekte gesammelt.

An den Wochenenden vom 8. bis zum 17. November diente Br. H. H. Voth, Winnipeg, mit Vertiefungsversammlungen im großen Segen. In beiden Sprachen wurden wir hingewiesen auf das, was wir durch den Glauben haben, nach Römer 8, 31—39 u. 1. Mose 2, 1—14. Auch wurde sehr ernst zu unserer Jugend geredet durch Offenb. 3, 20—22 und Eph. 5, 15—20.

Am 26. und 27. November diente Br. E. Warkentin, Fresno, Kalifornien, in unserer Gemeinde. Er brachte einen Bericht von der Berliner Weltevangelisation. Weiter unterrichtete er die Arbeiter der Gemeinde über Laiendinst.

Am 9. Dzember besuchte uns Br. H. H. Janzen, heute Europa, und sprach in unserer Kirche über Matth. 12, 22 bis 30. Er betonte das Sammeln für Jesus. Wir wollen nicht zerstreuen. Sammeln heißt Geben. Jesus gab alles. Heute sammelt der Herr die Seinen.

Am 7. und 8. Dezember war Schwester Klassen, Paraguay, hier und diente mit Bericht und Bildern.

Es gibt so viele Besuche, daß der Gemeinde kaum Raum und Zeit gelassen wird zu den Jahresberatungen, aber im Dezember geschah es doch. Die Gemeinde durfte an zwei Abenden in Liebe und Frieden alle Angelegenheiten regeln. Wir bedauern, daß unsere Geschwister B. Friesen die Brüdergemeinde verlassen haben und sich einer Baptistengemeinde in Brandon angeschlossen haben, doch wünschen wir, daß sie dort glücklich und zum Segen sein möchten. Br. Friesen war fünf Jahre Leiter unserer Gemeinde, und viele Jahre ist er Prediger der MB-Gemeinde gewesen.

Im Januar war die Gebetswoche. Die in Brandon wohnenden älteren Geschwister hatten die Gebetsstunden in den Heimen in deutscher Sprache. Auch haben die älteren Geschwister die Bibelstunden im Winter in der Muttersprache. Die Beteiligung war gut.

Am 2. Februar besuchte Br. J. Goßen unsere Gemeinde. Er ist Leiter der Winkler-Bibelschule.

Vom 7. bis zum 13. April brachte Br. J. J. Neufeld, Winnipeg, uns das Wort Gottes. Die Evangelisationsversammlungen waren gut besucht, eine Seele fand Frieden und alle wurden belebt. Der Herr segnete uns.

Am 4. April brachte der Chor vom „Winkler Bible Institute" ein Programm. Br. Derksen diente mit einer Botschaft. Es waren die Lieder nicht gut zu verstehen. Vielleicht ist die moderne Musik auch nicht für jedes alte Ohr gewählt.

Am 12. April war die Arbeiterkonferenz des Westlichen Distrikts der MB-Gemeinden in der Killarney Lakeview-Kirche. Br. John Stakoe, Direktor vom „Youth for Christ" war der Gastredner. Viele Fragen wurden gestellt, wie die Kinder und Jugendlichen zu gewinnen seien. Wenn Gottes Wort und Geist es nicht tun wird, werden die vielen „Socials and Clubs" und Essen und Trinken es auch nicht tun können. Der Herr möge Liebe und Weisheit schenken!

Hier ist auch wiederholt ein großes Unglück verhütet und andere waren krank, und auch heute haben wir leidende Geschwister in unserer Mitte.

Am 7. November hatte der 13jährige J. Robert Loewen eine Nasenoperation, weil die Nase beim Ballspiel beschädigt wurde. Br. P. Pankratz wurde die Hand beschädigt und zwar beim Getreideladen. Er mußte im Hospital behandelt werden.

Am 9. Februar verunglückte Leslie Loewen. Er fuhr mit dem „Ski-doo", als ein Stück vom Motor ihm ins Gesicht geschleudert wurde und seine Wange aufriß. Er hat länge Zeit im Hospital gelegen. Heute ist er wieder besser, und er geht zur Schule. Auch Ed. Willms verletzte seine Kniescheibe beim „Ski-doo" fahren. Auch er kann wieder arbeiten.

Am 15. Januar erkrankte Br. G. Willms und wurde drei Wochen im Hospital behandelt.

J. J. Löwen, Brandon.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Goldene Hochzeit
(Fortsetzung von Seite 1–2)

viele Jahre, zusammen Freude und Leid teilen zu können. Heinrich und Tina haben ein schönes Heim, 201 Marson Road, Lancaster, Pennsylvania, 17043, wo sie nun nach 50jähriger Arbeit in Frieden ausruhen können.

Eingesandt von Frau Helena B. Krüger,
New Windsor, Md., USA.

Nachrichten

— Herb Willms, Sohn der Geschwister Gerhard Willms, Moore Park, Manitoba, kam am 23. April plötzlich zu Tode. Er arbeitete in einer Düngemittelfabrik in Brandon. Er soll zwischen zwei Waggons gequetscht worden sein. Dieses geschah am 23. April, 7 Uhr abends.

— Prediger Jacob J. Löwen, Brandon, Manitoba, erkrankte am 23. April. Es handelt sich bei ihm um ein Herz- und Magenleiden. Neun Tage mußte Bruder Löwen dann im Hospital bleiben, doch der Herr hat geholfen, so daß Bruder Löwen wieder zu Hause sein kann.

—Am 20. April abends, sang der a Cappella-Chor des MBG-Bibelcollege im Bethause der Brandon-MBG. Es waren 3 Lehrer und 36 Studenten erschienen. Der Gesang war sehr gut.

— Das Winkler Bibelinstitut feiert am 4. Mai in der Kirche der örtlichen MBG 2.30 Uhr nachmittags das Graduationsfest für die absolvierenden Studenten. Der Gastredner ist Dr. J. A. Töws, Vancouver, B.C. Das MBG-Bibelcollege, Winnipeg hat ebenfalls am 4. Mai die Graduationsfeier ihrer austretenden Studenten und zwar 7 Uhr abends. Der vorgesehene Redner ist Gordon Stewart. Die Feier wird in der Elmwood-MBG stattfinden.

— Das Institut für die Blinden hatte am 7. Mai von 11 Uhr morgens bis 2.30 Uhr nachmittags im Winnipeg Civic Auditorium eine „B Day"-Feier.

— Am 18. April wurde der erste Spatenstich gemacht für drei neue Residenzgebäude auf dem Campus des Tabor College, Hillsboro, Kansas. Die drei Gebäude, im Wert von $480,000 werden für etwa 100 Studenten Raum gewähren. Das Bauen sollte sofort beginnen.

— Prediger Paul Wiebe war am 27. April in der Black Creek-MBG. Er besuchte die Gemeinde im Interesse der Aeußeren Mission der MBG-Konferenz. In der Verbindung zeigte er auch den Film „Treasure in Heaven."

— Prediger Wilhelm Falk, Winnipeg, liegt noch immer schwer krank zu Bett. Er ist zu Hause, doch bedarf er unserer Fürbitte. Laßt uns seiner und auch seiner Familie gedenken, denn die Geschwister haben unsre Fürbitte nötig.

— Prediger Henry Harder, Pastor der Zentral-MBG, Saskatoon hatte in jüngster Vergangenheit das Vorrecht, das Gelobte Land, Palästina, zu besuchen. In der Zeit seiner Abwesenheit predigte sein Bruder Peter J. Harder in der Zentral-MBG.

— Das Bethany Bible Institut, Hepburn, Sak. hatte vom 18.—20. April seine Schulschlußkonferenz und Feierlichkeiten. Der Gastredner war Pred. Ord Morow.

— Im Bulletin der Boissevain-MBG, Manitoba wurde bekanntgegeben, daß eine Geldsammlung gemacht wird um einen Volkswagen für die Missionsarbeit im Kongo zu kaufen. Es ist das Missionsfeld in dem Geschwister Henry Derksens tätig sind. Das Auto soll $2,200 kosten.

— In Chilliwack, B.C. wird ein Barry Moore-Feldzug geplant. Die Versammlungen sollen im „Alliance Tabernacle" stattfinden.

— Die MBG-Konferenz in B.C. soll in diesem Jahr vom 6. bis zum 8. Juni in der Kirche der Yarrow-MBG abgehalten werden.

— Im Zentrum des Okanagan-Tals, Okanagan, B.C. soll in Bälde ein Feldzug für Christus stattfinden. Barry Moore ist der vorgesehene Evangelist. Schon jetzt werden Vorbereitungsarbeiten getan.

— Am 7. Mai sang der Chor des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, in der Kirche der Kelowna-MBG.

— Aelt. Johann H. Enns, Winnipeg, Man., früherer Leiter der Ersten Mennonitengemeinde, feierte am 8. April seinen 80. Geburtstag.

— Aelt. Wm. Martens, Niverville, Man., früher Vauxhall, Alberta, und Mexico, durfte hier am 20. April sein 50-jähriges Amtsjubiläum begehen. Br. Martens war vormals auch in Greendale, B.C. und in Chinook, Alberta, tätig.

— Minister Harry Enns, Mitglied der Manitobaer Provinzialregierung ist kürzlich auf den Stufen vor dem Parlamentsgebäude zusammengebrochen. Gegenwärtig soll das Befinden des 37-jährigen Ministers verhältnismäßig gut sein.

— George C. Schmidt, Abbotsford, Absolvent der B.C.er Universität und des Bibelseminars, wird im nächsten Schuljahr die Schulleitung des Bethel Bibel Institute übernehmen. Der gegenwärtige Leiter, Menno H. Epp, ist zurückgetreten, um am Seminar in Elkhart weiterzustudieren.

— Die Saskatchewan MBG-Konferenz soll vom 13.—15. Juni stattfinden.

— Die Sonntagsschule der Zentral-MBG, Saskatoon, Sask. hatte in den fünf Sonntagen im März 1344 Besucher, 81 derselben waren Gäste.

— Am 7. Mai war Dr. F. C. Peters, Kitchener, Ontario im Bethause der Coaldale-MBG, wo er von seiner Reise nach Rußland Mitteilungen machte. Am folgenden Abend (8. Mai) war in derselben Gemeinde eine Jugendversammlung (youth rally), wo Bruder Peters der Redner war und Fragen beantwortete mit welchen die Jugend von heute sich vielfach beschäftigt.

— Ein Team vom Bibelinstitut zu Briercrest, Sask. wird am 5. Juni die Willingdon-MBG in Vancouver besuchen. Prediger O. Swenson wird der Gastredner sein.

— Unlängst hatten J. H. Ediger und Frau, Inman, Kansas, Goldene Hochzeit. In einer Zeitung wurde bekanntgegeben, daß das Jubelpaar von Geschenken absehen und sich lieber an einer Dankkollekte für die Notleidenden in Biafra beteiligen wolle. Aehnliche Bekanntmachungen wurden in noch 3 Zeitungen gegeben. Darauf schrieb Wm. T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC daß auf diese Bekanntmachungen hin $1,138 für Biafra-Hilfe eingegangen seien.

— Dreitägige Jugendversammlungen, beginnend mit dem 18. April, fanden in Winkler, Man., am Garden Valley Collegiate Institute statt. Der Redner war Peter Voran.

Ein Rückblick von 40 Jahren

Am 3. Februar 1929 wurde in Yarrow die MB-Gemeinde mit 97 Gliedern organisiert. Der erste Gemeindeleiter war Prediger Peter Dyck. Am 2. März 1930 wurden Geschwister Johannes Harder in die Gemeinde aufgenommen, und im Januar 1931 wurde Br. Harder von der Gemeinde zum leitenden Prediger gewählt. Br. Harder hat unserer Gemeinde die meisten Jahre treu gedient; viel Segen haben wir als Gemeinde durch Br. Harder gehabt. Am 21. März waren es fünf Jahre seit seinem Todestag. Er hat eine gute Spur hinterlassen; seiner wird noch lange gedacht werden. Wenn ich die Jahre durchdenke, welche wir hier in der Yarrow-Gemeinde gewesen sind, so hat der Herr uns wunderbar getragen, mit Siegen und Niederlagen. Er hat uns auch gesegnet, denn es sind viele Seelen zum Glauben gekommen. Immer wieder hört man von Predigern und Lehrern, wenn sie uns besuchen, daß sie hier in Yarrow zum Glauben gekommen sind, und das ist der größte Segen und Wunsch einer Gemeinde, daß Sünder zum Heiland kommen.

Es sind in diesen 40 Jahren 2220 Glieder in unsere Gemeinde aufgenommen worden. Gegenwärtig haben wir in der Gemeinde 485 Glieder. Es haben uns, nach Bruder Harder, folgende Predigerbrüder als Leitende gedient: Prediger Herman Lenzmann; Prediger Peter Neufeldt; Prediger Henry Brucks; Prediger Daniel Friesen und gegenwärtig Prediger Heinrich Thielman.

Wenn der leitende Prediger nicht immer gleich da war, wenn ein leitender Bruder aufhört, hat uns der Herr immer Brüder geschenkt, die die Arbeit weiterführten. Prediger Peter Löwen, Prediger Aron Rempel und Prediger Hugo Jantz haben der Gemeinde in den letzten Jahren viel geholfen. Wir als Gemeinde sind ihnen dankbar, und der Herr wird es ihnen vergelten. Wir sagen mit dem Psalmisten David in Psalm 103: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Wir haben große Ursache, dem Herrn zu danken, und ihn zu loben, daß er durch diese 40 Jahre so viel Gutes an uns getan hat. Er hat uns mit himmlischen Gütern gesegnet, wofür wir dem Herrn viel Dank schulden. Durch die leitenden Predigerbrüder ist uns viel Segen zugeflossen.

Auch haben wir, als Gemeinde, vor 18 Jahren mit dem Radio-Programm angefangen, welches jeden Sonntag, 7.30 Uhr morgens, von Chilliwack, in den letzten Jahren auch von Abbotsford, gebracht wird. Dieses Programm wird von David Friesen geleitet; es hat schon viel Segen gebracht; es lohnt sich, am Sonntagmorgen das Radio einzuschalten und die Predigten und Lieder anzuhören. Es stimmt schon früh ein für den weiteren Segen am Sonntag.

Auch haben wir viele alte und leidende Geschwister, die nicht zur Kirche kommen können. So hat unser lieber Br. David Derksen es möglich gemacht, 33 Heime mit der Kirche zu verbinden, die zu Hause die Andachten und Bibelstunden klar und deutlich hören können, welches sehr geschätzt wird.

Am 23. Februar hatten wir Besuch in Br. Heinrich F. Klassen, Clearbrook. Er brachte die deutsche Botschaft und hatte seinen Text aus Jakobus 5, 12 bis 18 gewählt. Er betonte das Gebet. Der Herr Jesus hat oft gebetet. Er zeigte uns viele Männer auf in der Bibel, die gebetet haben und betonte besonders den 16. Vers: „Bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet füreinander, daß ihr gesund werdet." Der Herr schenke uns einen Gebetsgeist.

Am 26. Februar, abends, diente uns das MB-Bibelcollege, mit den Lehrern: Victor Martens, Victor Adrian und John Regehr. Sie brachten Gesang und zwei Zeugnisse, eins von Rose Löwen, Tochter unserer Geschwister Peter Löwen, und A. Friesen, Sohn von Geschwister Peter Friesen, und Br. Regehr brachte eine schöne Botschaft in deutscher Sprache.

Vom 9. bis zum 12. März, jeden Abend, hatten wir Missionsversammlungen. Missionsgeschwister, die uns dienten, waren: Br. Henry Brucks von Hillsboro, Kansas. Er brachte am Sonntagmorgen eine deutsche und auch eine englische Botschaft. Br. Brucks sprach von offenen Türen sowie Gelegenheiten, das Wort Gottes zu verkündigen. Am Abend diente uns Br. Lomheim und Schwester Martens. Br. Lomheim teilte uns mit, wie er zum Glauben gekommen war, und Schwester Martens gab einen Lichtbildervortrag von Paraguay.

Montagabend waren Geschwister Heinrich Buller in unserer Mitte. Schwester Buller erzählte den Kindern, wie ein Mädchen zum Glauben gekommen war, und Br. Buller brachte die Botschaft, und teilte von ihrer Arbeit in Kolumbien mit. Dienstagabend war hier Br. Sylvester Dirks und brachte eine schöne Botschaft. Mittwochabend war Br. Lomheim wieder bei uns und brachte eine Botschaft und Bericht mit Lichtbildern von Brasilien. So haben sie uns das Missionsfeld sehr klar in Wort und Bild vorgeführt. Laßt uns ihrer stets im Gebet gedenken.

Am 2. März, abends, hatten wir als Gemeinde das heilige Abendmahl. Prediger Heinrich Thielman brachte die Botschaft in der englischen Sprache, es wurden die Geschwister Peter Tilitzky und ihre Töchter in unsere Gemeinde aufgenommen.

Am 23. März, abends, brachte unser leitender Prediger, Heinrich Thielman, die Botschaft nach Luk. 23, 33 bis 38. Jesus betete für seine Feinde. Br. Thielman machte sehr wichtige Bemerkungen.

Da Geschwister Hugo Jantz in der Woche nach Abbotsford zogen, wurde im Kellerraum der Kirche noch ein kleiner Abschied gehalten. Wir wurden mit einer Tasse Kaffee bedient, wobei den Geschwistern Jantz viel Glück und Segen gewünscht wurde. Wir hätten die Geschwister noch gerne hierbehalten.

Gruß mit Kolosser 3.

H. J. Löwen, Korr.

Was gefordert werden muß, ist die Anerkennung, daß an sich jede rechtschaffene Arbeit Ehre verdient, daß jene für niemand eine Schande ist, und daß in allen Berufskreisen die Ehre der Arbeit den Menschen mehr ehrt als die Ehre des Standes.

Jürgen Bona Meyer

MBG-Mission und Dienst

MBG - Schule in Asuncion, Paraguay

Die Schule der Mennoniten-Brüdergemeinde für Paraguayer, in Asuncion, Paraguay, hat in diesem Jahr fast dreimal soviel Schüler als im Jahre vorher. Im vergangenen Jahr waren es 31 Schüler, und in diesem Jahr ist die Zahl bis auf 84 gestiegen. Missionar J. H. Franz schlußfolgert, daß die Schule sich im nächsten Jahr — was die Schülerzahl anbetrifft – verdoppeln wird. Die Schule wurde im Jahre 1966 eröffnet.

Das Bibelinstitut der MBG in Asuncion, Paraguay, wurde im Jahre 1969 begonnen und zwar mit 20 Schülern. 13 derselben sind spanischsprechende und sieben deutschsprechende Glieder der MB-Gemeinde.

Jugend der MBG kauft Truck (pickup) für Dienst in Paraguay

Die Jugend der USA und Kanada hat $3000 gesammelt um ein Fahrzeug zu kaufen, das für den Dienst unter den Aussätzigen in der Nähe von Friesland, Paraguay, gebraucht werden soll. Bis jetzt hat Bruder Arndt Funk sich eines „buggy's" bedient, um seine Arbeit unter den weit verstreut lebenden Aussätzigen nachkommen zu können.

Missionar J. H. Franz fuhr den Truck von Asuncion bis Friesland. Mit Arndt Funk und Edwin Janzen machte er die erste Reise, um mit ihnen zusammen die Patienten zu besuchen. Funk und Janzen sind Glieder der MBG aus Friesland, die die medizinische und geistliche Arbei unter den Aussätzigen verrichten.

Wycliffe Bibelübersetzer's voraussichtliche Arbeit in Rußland

Dr. Cameron Townsend, der Gründer der Wycliffe-Bibelübersetzungsgesellschaft, hat Moskau besucht und die Aussicht erhalten, daß die genannte Gesellschaft da wird arbeiten können.

Ethel Wallis, die zu dem „survey team" gehört und das Vorgehen miterlebte, teilte mit, daß ein russischer Beamter, bei der Anfrage nach der Möglichkeit der Tätigkeit der Wycliffe-Bibelübersetzer in Rußland, beim Vernehmen des Wortes „Bibel" in so einen Ärger geriet, daß er schier die Selbstkontrolle verlor. Des Beamten Mutter war gläubig, er selbst aber war ein Gottesleugner.

Fräulein Wallis berichtet weiter, daß Dr. Townsend's vierter Versuch, mit dem Wycliffe-Bibelübersetzungswerk in Rußland einzukehren, nicht erfolglos war. Durch einen andern Beamten kam die Erlaubnis, daß die Arbeit in Rußland getan werden dürfe, aber durch eine Zweigstation der Wycliffe-Übersetzer in Lateinamerika, vielleicht Kolumbien.

Dieses wird als ein gewaltiger Durchbruch auf dem Gebiet der Mission angesehen. Der Zweck des Besuchs in Rußland war auch, um auszufinden, wieviel Sprachen im Kaukasus, im südlichen Rußland, gesprochen werden.

Dr. Kenneth Pike wird, nach vorgesehenem Plan, im August eine Zusammenkunft mit russischen Sprachwissenschaftlern haben.

Betonung auf Wachstum der Gemeinden in Südamerika

Prediger J. J. Töws, Winnipeg, Man.

Vom 20. Mai bis zum 20. August wird Prediger J. J. Töws, Winnipeg, Kanada, den Gemeinden in Südamerika dienen. Br. Töws hat viel Erfahrung auf dem Gebiet der Evangelisation und des Wachstums der Gemeinden.

Vom 20. bis 29. Mai wird Bruder Töws deutsche Botschaften über den Sender HCJB Quito, Ekuador, bringen. Vom 1. Juni bis 7. Juli wird er den Gemeinden in Paraguay dienen, einschließlich der Prediger- und Diakonenkonferenz am 2. und 3. Juli, und der Südamerikanischen Konferenz der MB-Gemeinden vom 4. bis 6. Juli. Vom 9. Juli bis 6. August wird Bruder Töws in den Gemeinden Brasiliens predigen, und vom 7. bis 15. August in den Gemeinden Uruguays. Vom 16. bis 18. August wird er die Missionare und die Missionsgemeinden in Kolumbien besuchen.

Bruder Töws ist der Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MBG-Konferenz, der in Winnipeg wohnhaft ist und hier auch sein Büro hat. Br. Töws würde die Fürbitte der Geschwister schätzen, denn es handelt sich um einen verantwortlichen Dienst, der 13 Wochen in Anspruch nehmen wird.

Das Wohin der Missionare

Hedy Reimer, Südabbotsford, B. C., geht von Kostarika nach Kolumbien.

Frieda Neufeld, Fräserview, Vancouver, B. C., kommt von Indien nach Hause auf Ferien.

James Andres und Frau, Bethany, Fresno, Kalifornien, die unter „Missionary Aviation Fellowship", Indonesien, gearbeitet haben, kommen zum Schluß ihres Dienstermins.

Robert Löwen und Frau, Hillsboro, Kansas, gehen nach Phönix, Arizona.

Geboren werden und sterben

Janell Grace Schmidt, Tochter von La Mont Schmidt und Frau, Jarinacocha, Peru, wurde am 31. März geboren. Karin Kay Wiens, Tochter von Richard Wiens und Frau, Guadalajara, Mexiko, wurde am 14. April geboren.

F. B. Klassen, Hillsboro, Kansas, starb am 15. April. Er ist der Vater von David Klassen, der im Kongo im christlichen Dienst steht.

J. F. Kröker, Vineland, Ontario, starb am 7. April d. J. Frau Alvin Voth, Kolumbien, ist seine Tochter.

*

Was geschieht in Linz?

„Der Herr tut was die Gottesfürchtigen begehren" (Psalm 145, 19).

Dieses Wort möchte ich zum Zeugnis an den Anfang stellen. Er hat unsere Gebete erhört und hat in unserer Osterevangelisation Seelen herausgerettet und Schläfriggewordene wachgerüttelt. Weil Siege im Reiche Gottes nur auf den Knien errungen werden, kamen wir durch Wochen in den verschiedenen Heimen zur Gebetsgemeinschaft zusammen. Es war uns ein ernstes Anliegen, daß Seelen gerettet werden. Die Jugend machte im Beisein von vier O.M.-Leuten mehrere Einsätze, um Einladungen zu verteilen. Am wunderschönen Ostersonntag trieb es viele Leute auf den Pöstlingberg, das beliebte Ausflugsziel der Linzer. Unsere Jugend nützte diese Gelegenheit zu einem Einsatz. Auf dem Plateau, zu Füßen der Wallfahrtskirche, von dem aus eine weite Sicht über die ganze Stadt möglich ist, herrschte reges Leben. Ebenda sang und spielte die Jugend mit Gitarren, gab Zeugnis davon, was der Herr an ihnen getan hat und verteilte viele hundert Einladungen.

Trotzdem war der Besuch nicht überwältigend, aber der Herr sieht nicht die Zahl, sondern die verlangenden Seelen. Er hat Br. Lorenz mit Vollmacht, sein Wort zu verkündigen, die für Gläubige genauso wie für Ungläubige waren, ausgerüstet. Die Themen lauteten:

1. Ostern im Zeichen des Unglaubens.
2. Mein Ärger über die „Frommen".
3. Nachrichten aus dem Totenreich.
4. Jeder Mensch braucht Liebe.
5. Kann ich wissen, ob ich selig werde?
6. Was ist Wiedergeburt?
7. Kirchen und Sekten.

Es ist uns ganz neu aufgegangen, daß wir keine Zeit haben, müßig zu sein, sondern daß jeder vom Herrn gerettet wurde, um andere zu ihm zu führen. Wir wollen darum beten, daß uns der Herr die Augen für suchende Herzen auftut, daß wir ihnen Liebe entgegenbringen und ihnen sagen, daß Jesus auf sie wartet. Bitte betet mit uns für die Neubekehrten, daß sie nicht durch die listigen Anläufe des Teufels wieder vom schmalen Weg abirren, sondern treu die Versammlungen besuchen und in der Stille Gemeinschaft mit Gott pflegen. Wir wollen sie liebevoll in unsere Mitte nehmen und ihnen helfen, in der Gemeinde die geistige Heimat zu finden.

In der Karwoche fanden, wie in den letzten Jahren immer, täglich Kinderstunden statt. Sie wurden von vier Jugendlichen der Gemeinde und zwei Absolventinnen der Bibelschule Brake abgehalten. An manchen Tagen wurden bis zu 90 Kinder gezählt.

In Kürze soll auch wieder ein Taufest stattfinden. Am Unterricht beteiligen sich mehrere, die an der biblischen Lehre über die Taufe interessiert sind. So tut der Herr hinzu, und wir haben gelernt, für **jede** gläubige Seele zu danken.

Leider haben wir auch zwei Geschwister hergeben müssen. Das Ehepaar Maßny ist mit seiner kleinen Tochter Elke nach Kanada ausgewandert. Sie haben in Komoka bei Eltern und Geschwistern von Schw. Maßny eine neue Heimat gefunden. In unseren Gedanken und Gebeten sind sie noch bei uns. Wir legen unsere lieben Geschwister der Komoka am nächsten liegenden Gemeinde ans Herz und bitten, daß sie sie liebhaben und betreuen mögen, damit sie im Glauben gestärkt werden und in der Heiligung wachsen können.

In der Liebe unseres Herrn und Heilandes fest verbunden, grüßt alle lieben Geschwister und Freunde fern und nah im Namen der Linzer Gemeinde

Schwester Binder.

William Martens & Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

KERR'S
Leichenbestattungsbüro
120 Adelaide St., Winnipeg
Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

W. BERGEN
PHOTO STUDIO
Wir fotografieren nach Wunsch
★ Familienbilder ★ Hochzeiten
★ Kinderporträte
★ Paßbilder und andere
in natürlichen Farben oder auch schwarz-weiß.
719 Goulding St., Winnipeg 10, Man.
Tel. 775-2858 — bis 9 Uhr abends

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen etnhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway **Winnipeg 16, Manitoba**
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Religiöse Erziehung

Folgender Vortrag wurde auf der jährlichen Versammlung der mennonitischen Schulvorsteher im südlichen Manitoba, am 29. März, in der Kirche in Rosenort gebracht.

Werte Freunde der Schulsache unter unserm Volk!

Als Text für meine Ansprache diene uns heute Psalm 78, 1–7.

Wir leben in einer Zeit, wo Schule und Schulfragen obenan stehen. Große Änderungen, ja man könnte sagen ganze Umwälzungen, finden auf diesem wesentlichen Gebiete unseres Lebens statt: neue Programme, neue Methoden unter neuer eigenartiger Administration sind bestrebt, die alte Schulordnung und die ganze Art und Weise der Kindererziehung umzugestalten. In Zeitungen und Zeitschriften, im Rundfunk und Fernsehen wird diesen Neuerungen viel Zeit und Raum gewidmet. Euch, den Schulvorstehern der mennonitischen Schulen, fällt eine neue und zwar sehr große Verantwortung in den Schoß. Wie können wir den Zweck und den Wert unserer Elementarschulen für unsere Gemeinschaft erhalten? Wie können wir den Religionsunterricht fördern? Darum, so nehme ich an, habt Ihr mir auch die Aufgabe gegeben, über den Religionsunterricht zu sprechen. Mein Thema lautet:

Die religiöse Erziehung in den mennonitischen Elementarschulen und besonders die Notwendigkeit derselben.

Zwei Punkte kommen hier zur Betrachtung: 1. Die biblische Grundlage und 2. Ihre Bedeutung im Bau des Reiches Gottes.

Warum legen religiöse Gemeinschaften so viel Gewicht auf religiöse Erziehung? Warum verwenden wir so viel Zeit auf den Religionsunterricht? Die Antwort ist eine ganz einfache und doch bestimmte und klare: dieser Unterricht ist uns im Worte Gottes befohlen; lesen wir doch im 5. Buch Mose, Kap. 11, 19: „Und lehret sie (die Worte Gottes) eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore." Unser Text, Psalm 78, führt eine sehr deutliche Sprache. Wir finden darin das Programm der religiösen Erziehung. Er zeigt uns die Aufgabe der Gemeinde, denn die Gemeinde soll sagen, verkünden, lehren den Ruhm des Herrn und auch seine Macht und die Wunder, die er getan hat. Gott hat zwei große, gewaltige Pläne durchgeführt, den Schöpfungsplan und den Erlösungsplan. Durch den letzteren hat er dem gefallenen die Rückkehr ins Vaterhaus möglich gemacht. Unsere Kinder sollen ihn erkennen als den Schöpfer, den Erhalter und Erretter. Wir sollen es aber auch nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß Gott sein Volk hat eine besondere Geschichte erleben lassen. Er hat die Israeliten wunderbare Wege geführt: über Ägypten, durch die Wüste und zurück in das Land Kanaan.

Der Zweck aber des Religionsunterrichts ist, die Gemeinde Gottes, das Reich Gottes, zu bauen. „Auf daß die Nachkommen lernten, auf daß sie setzten ihre Hoffnung auf Gott und nicht vergäßen der Taten Gottes und seine Gebote hielten." So spricht Asaph. Wo dieses geschieht, da wird das Reich Gottes gebaut. Das war die Grundlage, heute würden wir sagen die Philosophie der religiösen Erziehung im Alten Testament, die auch heute noch für uns gültig ist.

Auch im Neuen Testament wird auf das Lehren ganz besonderes Gewicht gelegt. Da tritt uns unser Herr und Heiland als Lehrer aller Lehrer entgegen. Durch seine gewaltigen Lehren erbrachte er auch einen Beweis seiner göttlichn Sendung. Wir denken da an die Bergpredigt, welche Sammlung von göttlichen Gedanken sind doch in ihr enthalten! Seine Lehrmeisterschaft bekundete er, als er dem Nikodemus und der Samariterin einen Religionsunterricht erteilte. Wie tief und schlicht sind seine Gedanken und wie erhaben ist seine Methode! Mit Vorliebe braucht er die Frage-Antwort-Methode; er lehrt durch eine Wechselrede oder Dialog, wie wir es heute nennen. Beim Abschluß einer besonderen Lehrperiode mit seinen Jüngern fragte er sie: „Wer sagen die Menschen, daß des Menschen Sohn sei?" Wer sagt denn ihr, daß ich sei?" Daraus entwickelte sich ein lehrreiches Gespräch. Oder wieviel Fragen wirft er doch auf und beantwortet sie auch in so ergreifender Weise in seiner Rede wider den Sorgengeist? Matthäus 6, 25 bis 30. Wiederum wieviele Fragen und Gegenfragen finden wir doch in der Unterhaltung des Herrn Jesu mit dem Schriftgelehrten? „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" „Was steht im Gesetz geschrieben? Was lieset du?" „Wer ist denn mein Nächster?" „Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war?"

Ebenso wirkungsvoll erwies sich bei ihm der Gebrauch von Geschichten oder Gleichnissen. An Hand derselben übermittelte er seinen Hörern große und wichtige biblische Lehren und Begriffe. In dem Gleichnis vom „Verlorenen Sohn" schilderte er so eindrucksvoll, was Buße, Bekehrung und Umkehr eines Sünders bedeuten; und wie tiefgehend die Vergebung und wie groß die Liebe des himmlischen Vaters ist. In der Vergangenheit hat sich die Geschicht-Methode in dem Religionsunterricht sehr erfolgreich erwiesen. Der Lehrer aller Lehrer hat sie besonders benutzt und dadurch zukünftigen Lehrern empfohlen. Der Herr lehrte seine Jünger, die Massen des Volkes und auch seine Feinde. Der letzte Auftrag an seine Jünger lautete: „Gehet hin und lehret alle Völker; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe."

So ist es nun die Aufgabe der Gemeinde, zu lehren, denn Jesus hat es uns vorgelebt, und er hat es uns auch befohlen. Darum muß der Religionsunterricht im Heim, in der Gemeinde und in der Schule einen wichtigen Platz einnehmen.

Welches ist nun die Bedeutung der religiösen Erziehung im Bau des Reiches Gottes? Religiöse Gemeinschaften haben von altersher ein großes Gewicht auf Religionsunterricht gelegt. Schon Moses gab seinem Volk genaue Vorschriften, wie sie darin verfahren sollten. In den anderen Büchern des Alten Testaments ist auch davon wiederholt die Rede. Die Juden unterwiesen daher ihre Kinder mit Fleiß und Eifer schon im Heim. In der Synagoge, der Judenschule, kam dann die Fortsetzung. Durch die Jahrtausende haben sie diese Einrichtung erhalten und gepflegt. Dazu unterhält die jüdische Gemeinschaft heute auch noch gut ausgerüstete Privatschulen, wo ihre Kinder von Grad eins an einen systematischen Religionsunterricht empfangen. Dieses geschieht in den Großstädten unseres Landes und auch in anderen Ländern, wo eine bedeutende Anzahl von Juden wohnen. Natürlich haben sie auch je und je Rabbinerschulen unterhalten, in denen Männer, wie Gamaliel zu Jesu Zeit, die zukünftigen Führer der Gemeinschaft ausbildeten. Die Religionsschule spielte und spielt heute noch eine sehr wichtige Rolle im Bau der Gemeinschaft der Juden.

In der Apostolischen Gemeinde finden wir bald die Katechetenschulen, in denen Personen durch speziellen Unterricht zur Taufe vorbereitet wurden. Diese Personen nannte man Katechumen, und diejenigen, die den Unterricht erteilten, hießen Katecheten. Bald richtete man auch besondere Schulen ein, wo Lehrer und Gemeindeleiter ausgebildet wurden. Die berühmteste unter diesen Schulen war die Schule in Alexandrien, die lange Zeit unter der geschickten Leitung des Origenes stand. Im Mittelalter ist die Schule von der katholischen Kirche sehr vernachlässigt worden.

Dann kam das Reformationszeitalter. Nun erkannte man aufs neue die große Notwendigkeit der religiösen Erziehung. Den Protestanten galt das Wort Gottes als höchste Autorität in allen Erkenntnisfragen und als Richtschnur für ihren christlichen Wandel. Luther legte daher besonderes Gewicht auf den Religionsunterricht in der Schule. Er schrieb einen besonderen Katechismus für die Schüler und auch einen für die Lehrer. Das Schulwesen erlebte einen wirklichen Aufschwung in allen protestantischen Ländern. Aber noch größer war derselbe unter den Katholiken, die plötzlich ihre Versäumnisse auf diesem Gebiet einsahen. Jesuiten, eifrige katholische Nachfolger Jesu, entwickelten das beste Schulsystem des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie errichteten Elementarschulen, Hochschulen und Universitäten, in denen erstklassige Lehrer mit Liebe und Hingabe Kinder und junge Leute aus allen Kreisen, Protestanten und Katholiken, unterrichteten. Natürlich wollte man vor allem besser vorbereitete Arbeiter für die Kirche ausbilden. Ihre Losung war: „Weg mit dem unwissenden Priester und mit dem weltlichen Bischof!" Man wollte durch bessere Schule und durch wahrhaft geistlich eingestellte Gemeindearbeiter den Zerfall der Kirche aufhalten und, wenn möglich, Protestanten zurückgewinnen. Es ist ihnen gelungen, denn die protestantische Bewegung konnte sich bei vielen katholischen Nationen nicht durchsetzen; auch sind viele zurückgewonnen worden. Kein Wunder, daß Geschichtsschreiber behaupten: „Die Schule, das ist die religiöse Erziehung, hat die katholische Kirche vor gänzlichem Zerfall gerettet!"

Unsere Vorfahren, die Täufer, waren von Anfang an bestrebt, eine Gemeinde von wahrhaft Gläubigen zu gründen. Deshalb übten und betonten sie die Glaubenstaufe und den freiwilligen Anschluß an die Gemeinde. Der Taufe sollte eine eigene Entscheidung, gegründet auf Sündenerkenntnis, Buße, Bekenntnis und Umkehr, vorangehen. Diesen Weg konnte der Sünder durch eigenes Forschen in der Bibel entdecken. Aber in der Regel sah die Gemeinde ihre Pflicht und Aufgabe darin, daß sie ihre Kinder und Jugend in den biblischen Wahrheiten planmäßig unterweisen sollte. So entwickelte die Mennonitische Gemeinschaft ihre eigene besondere Stellung zur Schule. In den verschiedenen Ländern errichteten sie ihre eigenen Schulen, in denen sie dem Religionsunterricht besondere Bedeutung beilegten. Wo dieses von der Gemeinschaft versäumt worden ist, trat geistliche Verflachung (Preußen) und Auflösung oder Rückgang der Gemeinschaft (Holland) ein. Gemeinden wurden ein Raub rationalistischer und modernistischer Lehrer.

Anno 1873 wurde den mennonitischen Delegaten aus Rußland von der Regierung in Ottawa ein wichtiges Dokument mit 15 Punkten eingehändigt. Punkt 10 dieses Privilegiums lautete: „Die völligste Freiheit in der Ausübung ihrer religiösen Grundsätze wird den Mennoniten ohne irgendeine Belästigung oder Einschränkung gewährt; und dasselbe Vorrecht erstreckt sich auch auf die Erziehung ihrer Kinder in den Schulen." Obzwar die mennonitischen Ansiedler in Manitoba mit sehr großen materiellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, versäumten sie es nicht, schon in den Pionierjahren Schulen einzurichten. Bald fand man in jedem Dorf in der Ost- und Westreserve eine Elementarschule, in der dem Religions- und Sprachunterricht die gewünschte Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Kaum fünf Jahre nach der Ankunft der ersten Ansiedler fand in Chortitz bei Steinbach die erste mennonitische Lehrerkonferenz statt, zu der die Lehrer der Ostreserve, die Prediger und Ältesten eingeladen waren. Auch ein Regierungsvertreter aus Winnipeg war anwesend. Da wurde über die Nöte und Bedürfnisse der Schule in den Pionierjahren beraten. Trotz der Armut regte sich ein gesundes Schulinteresse bei den Ansiedlern. Am 6. September 1885 fand im Schulhause zu Bergthal (in der Nähe von Altona) unter Beisein des ganzen Lehrdienstes eine Beratung statt, auf der folgende Punkte durchgesprochen wurden: 1. Hebung der Schule überhaupt; 2. Einführung von Lehr-Hilfsmitteln; 3. Erlernung der Landessprache. Nach noch zwei weiteren Beratungen im Herbst desselben Jahres wurde beschlossen, eine Fortbildungsschule zu bauen, in der Lehrer und Gemeindearbeiter ihre Ausbildung erhalten sollten. 1889 wurde dieser Beschluß ausgeführt, und die Mennonitische Lehranstalt in Gretna öffnete zum ersten Mal ihre Türen für lernlustige junge Leute aus Mennonitengemeinden in Manitoba. So sorgte man in einsichtsvoller Weise für die Ausbildung von Lehrern für die mennonitische Elementarschule in Manitoba.

Im Jahre 1916 wurde die mennonitische Elementar- oder Privatschule in Manitoba durch das Einsprachegesetz aufgehoben. Das neue Schulgesetz gestattete aber den Religionsunterricht; täglich durfte von 3.30 bis 4 Uhr Religion unterrichtet werden und zwar in der Sprache, die sich eine Gemeinschaft wünschte. Unsere Gemeinschaft machte davon guten Gebrauch, und durch pünktliche Ausnutzung dieser Zeit (fünfmal ½ Stunde je Woche) konnte und kann der Lehrer einen gründlichen Religionsunterricht erteilen, der nicht leicht zu ersetzen ist. Dennoch steht unsere Gemeinschaft heute in Gefahr, daß sie ihn verlieren kann. Die mennonitischen Elementarschulen in d. Dörfern oder Distrikten befinden sich im Stadium der Auflösung. Sie werden in Städte übergeführt und gehen in den größeren und wohl auch besser eingerichteten Schulen auf. Diese stehen unter einer Verwaltung, die nicht unbedingt geneigt ist den Wünschen der Distrikte, aus denen die Kinder kommen, Rechnung zu tragen. Der regelmäßige oder tägliche Religions-

(Fortsetzung auf Seite 7-4)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Im Frühling

Mit Flöten und mit Geigen
wir kommen juch heißa!
Wer könnte heute schweigen?
Der Frühling, er ist da!

Durch schimmerndes Geäste
weht blau die Luft und klar;
die Vögel sind die Gäste:
Fink, Amsel, Specht und Star!

Das gibt ein Jubilieren!
Hell wird der dunkle Tann.
Die Vögel musizieren,
ein jeder, wie er's kann.

Wir Kinder tief im Grunde,
wir tun genau wie sie,
die Flöte schon im Munde:
Pink-pink und tirili!

Durchgehungert

Von Karl Böttcher

Frühmorgens, kaum daß es dämmerte, brach Vater Rietschel, der als Beutler mit seiner Familie in drückendster Armut in dem kleinen Städtchen Pulsnitz in Sachsen lebte, auf. Sein sechzehnjähriger Sohn Ernst begleitete ihn, und in vier Stunden wollten sie die Residenzstadt Dresden erreichen.

"Bist du froh, Ernst, daß du nun nicht mehr bei deinem Krämer hinter dem Ladentisch stehen mußt, Pfeffer zu verkaufen und Tüten zu füllen?" fragte der Vater.

"Ach, so froh! Ich kann es gar nicht sagen! Weißt du, ich werde nie richtig rechnen lernen! Und vielleicht hat mein Chef doch recht, wenn er sagte: Ein schlechter Kaufmann wirst du bestimmt immer bleiben; denn du kannst nicht rechnen! Aber vielleicht wirst du ein guter Maler werden! Versuche es in Dresden auf der Akademie!"—„Ach, wenn es glückte, Ernst!—Jetzt zähle aber erst noch einmal dein Geld, Junge! Wir wollen hier am Waldsaum rasten, ehe wir dort in die Stadt kommen."

Ernst Rietschel holte einen kleinen gestrickten und mit Perlen versehenen Geldbeutel hervor und schüttete das Geld vor sich hin auf das grüne Moos und sortierte und rechnete; dann sagte er beglückt: „Es stimmt! Diesmal stimmt es aber wirklich: 6 Taler, 4 Silbergroschen und zwei Kupferdreier!"

"Viel Geld, Ernst! Viel Geld! Hast es dir sauer verdient, halte es zusammen; denn du mußt in Dresden auf der Kunstschule lange davon zehren! Du weißt, ich kann dir höchstens einmal einen Gulden oder ein Achtgroschenstück schicken!"

"Sparen will ich, das verspreche ich dir, Vater! Aber, ob ich denn überhaupt aufgenommen werde auf der Akademie?"

„Hast doch zwei gute Fürsprecher, Junge: hier, in der Mappe deine Zeichnungen, und obendrein den Herrn Hofkondukteur Guidi, der den Herrn Akademieinspektor doch gut kennt; und wenn der Herr Inspektor den Empfehlungsbrief vom Herrn Hofbaukondukteur gelesen hat, wird er schon freundlich gesinnt sein!" — Und einige Stunden später standen sie vor der Tür des Professors Seifert, des Akademieinspektors.

Der junge Rietschel bebte vor Ehrfurcht, weil er nun bald vor einem richtigen Professor stehen sollte: denn der unerfahrene Kleinstadtjunge glaubte damals, ein Akademieprofessor sei der Inbegriff aller höchsten Kunst. Wenn Ernst Rietschel damals, an jenem Michaelistage des Jahres 1820, bereits geahnt hätte, daß er selbst nur 12 Jahre später als weltberühmter Künstler ebenfalls die Stellung eines Professors der Akademie zu Dresden erhalten sollte, so wäre er wahrscheinlich weniger ängstlich gewesen. —

Professor Seifert empfing die beiden Besucher sehr freundlich; und nachdem er den Empfehlungsbrief des Hofbaumeisters gelesen hatte, sagte er zu dem Jüngling: „Nun mein Sohn, zeige mir einmal deine Mappe!"

Erwartungsvoll breitete Ernst seine Zeichenblätter vor dem Kunstgewaltigen aus. Lange und eingehend betrachtete der Professor die Blätter, lobte einiges, hier und da legte er anderes rasch beiseite.

„Hm, zweifellos nicht untalentiert! Wer hat dich zeichnen gelehrt, mein Sohn?"

„Eigentlich niemand, Herr Professor! Schon als kleines Kind habe ich gern gemalt!"

„Das stimmt!" mischte sich Vater Rietschel ein, griff in seine Tasche und holte ein paar vergilbte Blätter hervor und legte sie auf den Tisch und erklärte: „Dies da hat der Junge gemalt, als er drei Jahre alt war!" — „Alle Achtung! Das stellt doch einen Bärenführer mit seinem Tanzbär dar! Für einen Dreijährigen allerhand!"

„Nicht wahr? — Da zog einmal durch die Stadt eine Gauklertruppe, und mein Ernst sah den Bärenführer mit seinem Tier. Als wir heimkamen, malte er aus dem Kopfe dies da. Und schauen Sie dies Bild an, Herr Professor, eine liegende Kuh, mit Wasserfarbe gemalt. Hat Ernst im sechsten Jahre gemalt. Mit zehn Jahren nahm ihn der Pulsnitzer Malermeister Köhler nachmittags in seine Werkstatt und zeigte ihm, wie man Blumen, Landschaften und Tiere zeichnet, und dem Malermeister mußte er dann mithelfen, für einen Leipziger Kaufmann Tischdecken in Oel auf schwarze Wachstuchleinwand malen; auch Schließscheiben für die Schützengilde gab es zu malen!"

„So, so! Da ist eben jener wackere Malermeister Köhler dein Lehrmeister gewesen, Junge; und mich dünkt, kein so schlechter. Hat er denn gut bezahlt?"

Da lachte der Vater herzlich auf, und Ernst antwortete: „Im ganzen habe ich 6 Taler, 4 Silbergroschen und zwei Kupferdreier verdient; das ist nun mein Geld, das ich hier so nötig brauchen werde, falls man mich überhaupt aufnimmt!"

Und er wurde aufgenommen! Professor Seifert ließ ihm, weil er sein großes Talent erkannte, die ersten Anfangsgründe der hohen Kunst erteilen; aber bereits nach zehn Monaten wurde er in den Gipssaal versetzt. Dort fiel er bald durch sein außerordentliches Können auf. Zur Akademieausstellung hatte jeder eine Arbeit zu liefern. Rietschel zeichnete ein Oelbild mit schwarzer Kreide nach und erhielt dafür eine Prämie von 25 Talern.

Das war Hilfe in der Not; denn sein Dasein war so erbarmungswürdig, daß man es eigentlich nur ein Hinfristen, ein Durchhungern nennen konnte. Er aß Tag für Tag nur trocken Brot und manchmal etwas Obst dazu, das ja in der Dresdener Gegend so billig war. Seine Wohnung, eine Dachstube in der Oberseergasse, die er noch mit einer alten Waschfrau, deren Tochter und einem halbjährigen Ziehkind teilen mußte, verschlang fast sein ganzes mitgebrachtes Kapital. Nun aber, da er die 25 Taler bekam, aß er das erste Mal, seit er in Dresden studierte, in einem in der Nähe der Akademie gelegenen Gasthause „Zum goldenen Faß" ein warmes Mittagessen, ein einziges Mal.

Das in der Ausstellung prämiierte Bild schenkte er dem Gutsherrn seiner Heimat, dem Rittmeister von Posern, und zum Dank dafür stiftete der Patron ihm einen Golddukaten. Das war wieder ein Fortschritt in seinem ärmlichen Dasein.

Zur Anschaffung seiner täglichen Nahrung, also von Brot und Obst, verdiente er sich etwas Geld dadurch, daß er für brave Bürgersleute aus der Nachbarschaft allerlei Kleinigkeiten malte. So verzierte er z.B. für einen Tischlermeister Holzbettstellen mit Blumengirlanden. Dann zeichnete er Modelltücher zum Sticken vor, ebenso Wäsche. Er malte für Kindtaufen und Hochzeiten Transparente; ja, sogar Kirchennummern in Oelfarben mußte er schreiben, Grabkreuze bemalen und Hutmacher- und andere Firmenschilder. So verdiente er seinen kärglichen Lebensunterhalt und war glücklich, wenn er im Tag ein paar Kupferdreier einnahm.

(Fortsetzung folgt)

Religiöse Erziehung

(Fortsetzung von Seite 6–4)

unterricht fällt weg; wenigstens ist dieses zu befürchten.

In unserer Zeit wird der sekulären Bildung mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Bessere Schulen mit besseren Einrichtungen, gut ausgebildete Lehrer und neue Methoden fördern die sekuläre Bildung in unseren Kreisen, wie nie zuvor. Natürlich wächst auch der sekuläre Einfluß in der Gemeinschaft. Der Gemeindebau wird schwieriger, ja er wird gefährdet. Darum ist die Notwendigkeit des Religionsunterrichts um so größer. Es ist eure größte Aufgabe als mennonitische Schulvorsteher, den Religionsunterricht in unseren Schulen nicht nur beizubehalten, sondern ihn sogar noch auszubauen und zu fördern. Dazu sollte auch in den großen Schulen die Möglichkeit vorhanden sein, denn das Schulgesetz bezüglich des Redigionsunterrichts, ist nicht geändert worden. Die Notwendigkeit aber für eine religiöse Erziehung ist gewachsen. Sie ist ja auch geboten im Worte Gottes. Möchtet ihr nicht müde werden, dafür zu wirken!

P. J. Schaefer.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
Northdale Shopping Centre
AERZTE und CHIRURGEN
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon: 339-4678

DRUG STORE
Winnipeg, Manitoba
Telefon 533-5775 und 533-2619
* * *
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Reimer's Dress Shoppe
Steinbach, Manitoba
führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.
REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
230 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Du hast einen dreifachen Nutzen
wenn Du Deine Ersparnisse bei dem
Direktorium der MB-Konferenz
anlegst:
* Einnahme von erhaltenen Zinsen
* Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
* Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm
Warum nicht teilen?
Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Der Judasbrief

Ausgelegt von Pred. H. H. Janzen

Verse 11—13.

Henochs Weissagung und die Spötter der letzten Zeit.

Henochs Weissagung. Henoch, dessen Name in der Galerie der Heiligen in Hebräer 11 steht, lebte vor der Sintflut. Er war ein Mann, der von Gott das Zeugnis bekommen hatte, daß er Gott gefalle. Er ist ein Nachkomme Seths, des Sohnes Adams. Das Alte Testament weiß von ihm nicht viel zu berichten, aber was es von ihm aussagt, zeigt, daß er ein frommer Mann war und bemüht war, seinem Gott zu dienen. Er wurde 365 Jahre alt. In 1. Mose 5, 21–24 lesen wir von ihm: „Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Methusalah. Und nachdem er Methusalah gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward 365 Jahre, und weil er ein gottseliges Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen."

Seine Zeit war eine Zeit des Aufblühens der menschlichen Kultur. Sie bauten ihre Äcker, dazu Städte, und Kunst und Bildung nahmen stark zu. In demselben Maße wie die Kultur zunahm, wuchs auch die Gottlosigkeit, und Henoch wurde die große Aufgabe von Gott zuteil, als Prophet aufzutreten. Schon als er seinem Sohn den Namen gab, weissagte er. Der Name Methusalah, so sagt man, bedeutet: Wenn er tot ist, wird er gesandt werden. Man will diese Weissagung auf das Kommen der Sintflut beziehen. Er war der siebte von Adam und stammte also aus der Urzeit. Judas weiß von einer weiteren Weissagung des Henoch, von der wir an keiner anderen Stelle der Heiligen Schrift lesen. Gott hat es ihm eingegeben, denn: „Heilige Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." Aufmerksames Lesen dieser, von Judas zitierten Weissagung des Henoch, zeigt uns, daß es vier Wahrheiten sind, die er ausgesprochen hat. Zuerst einmal redet er davon, **daß das Kommen des Herrn gewiß ist.** „Siehe, der Herr kommt!" Daß es hier nicht um das Kommen Christi in die Welt als ihren Erlöser geht, liegt klar auf der Hand. Der weitere Inhalt dieser Weissagung beweist solches. Somit spricht die erste Weissagung, die je von einem Menschen ausgesprochen worden ist, von dem Kommen des Herrn, wie auch die letzte Weissagung der Bibel, wie wir sie in der Offenbarung finden. Beide Weissagungen sprechen von dem Kommen des Herrn zum Gericht.

Henoch erwähnt auch, **wer den kommenden Herrn begleiten wird.**" „Siehe, der Herr kommt mit vielen tausend (oder Myriaden) Heiligen." Eine unzählbare Schar von Heiligen wird ihn begleiten. In Offenbarung 19, wo wir von dem Kommen des Herrn zum Gericht lesen, schreibt Johannes: „Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand." In Offb. 17, 14 lesen wir: „Diese werden streiten mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden (denn es ist der Herr aller Herren und der König aller Könige) und mit ihm die Berufenen und die Auserwählten und Gläubigen." Beide Stellen reden von demselben Ereignis, nämlich von dem Kommen Christi. Demnach sind die von Henoch erwähnten Heiligen die Gläubigen, welche vorher entrückt worden sind, die Hochzeit des Lammes miterlebt haben und nun mit dem Herrn teilnehmen an seinem Gericht über die gottlose Welt.

Henoch spricht von dem Zweck des Kommens des Herrn. „Er kommt Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Gottlosen." Wir haben die tröstenden Worte unseres Heilandes darüber, daß die an ihn Gläubigen nicht in das Gericht kommen. „Wer an den Sohn glaubt, wird nicht gerichtet." Diese werden nach der Entrückung vor dem Preisrichterstuhl Christi erscheinen, um dort Lohn zu erhalten und zwar für das, was sie getan haben bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Nach der sogenannten Trübsalszeit kommt der Herr in seiner Herrlichkeit auf diese Erde, um die lebenden Völker zu richten, und nach dem Tausendjährigen Reich richtet er alle Toten vor dem weißen Thron. An diesen beiden Gerichten werden die Heiligen, die Gläubigen, teilnehmen. Paulus schreibt darüber in 1. Korinther 6, 2: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?" Christus ist der Richter der Welt. Das hat er seinen Jüngern gegenüber bezeugt, als er zu ihnen sprach: „Alles Gericht hat der Vater dem Sohn gegeben, darum, daß er des Menschen Sohn ist."

Zuletzt finden wir in der Weissagung Henochs auch den Hinweis darauf, **wie dieses Gericht enden wird.** Bei diesem Gericht kommen zwei Dinge besonders zur Sprache. Einmal „alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind" und zweitens „all das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben". Sie haben ihren Lebenswandel völlig gelöst von Gott geführt. Gott war aus ihrem persönlichen, beruflichen, kirchlichen und politischen Leben ganz ausgeschaltet. Man hat nie nach ihm gefragt. Ja, man hat sich damit gebrüstet, daß man ihn nicht brauche, weil es ihn ja doch nicht gibt.

Sie haben aber auch viel Hartes wider Gott geredet. Sie haben ihm die Schuld gegeben für all das Elend, das in der Welt ist, für die Armut, die Kriege usw. Sie haben von ihm gesagt, daß er ungerecht und lieblos sei und damit ihre Gottlosigkeit gerechtfertigt. So konnten sie ungehindert sich selbst leben und ihrem Fleisch dienen. Gott wird sie strafen. Er wird über sie das Urteil sprechen und ihre Strafe verkündigen, wie der Herr Jesus in Matthäus 25, 41 sagt: „Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln."

„Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen."

Die Spötter der letzten Zeit.

Welches sind die Erkennungszeichen der Spötter der letzten Zeit? Sie murren und klagen immerdar. Es sind mißvergnügte Leute. Sie sind stets mit ihrem Geschick unzufrieden. Sie murren wider Menschen, aber besonders wider Gott. Von den Juden lesen wir in Johannes 6, 41: „Da murrten die Juden wider ihn, weil er gesagt hatte, er sei das Brot, das vom Himmel gekommen ist." Er bot ihnen ewiges Leben an und sie murrten wider ihn. Sie murrten, weil er sich für Gott ausgab, weil er behauptete, er sei das Brot, das vom Himmel ist. Ja, sie murrten wider Christus. Sie klagen, weil sie unzufrieden sind mit ihrem Los. Wie viele Menschen versündigen sich hier, indem sie wider die Führungen Gottes in ihrem Leben klagen. Anstatt alles aus Gottes Hand entgegen zu nehmen, suchen sie nach der Ursache ihres sogenannten Mißgeschicks bei Menschen, oder in den Umständen und Verhältnissen. Auch die gefallenen Engel waren nicht zufrieden mit ihrem Los und rebellierten daher wider Gott. So wurden sie zu bösen Geistern, deren Los nun die ewige Verdammnis ist.

Dabei wandeln sie nach ihren eigenen Lüsten. Petrus schreibt sehr treffend: „Liebe Brüder, ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten" (1. Petrus 2, 11). In dem Gleichnis von dem vierlei Acker sagt der Herr Jesus unter anderm: „Und viele andere Lüste ersticken das Wort." Die Lüste des Fleisches, der Welt, belasten die Seele des Menschen, so daß das innere Ohr verschlossen bleibt dem Wort Gottes gegenüber und es in ihm keine Frucht wirken kann.

Sie reden stolze Worte. Wenn man heute auf die vielen Vorträge hört, die von Rednertribünen und von Kanzeln gebracht werden, wenn man die Artikel liest, die in den Tageszeitungen und auch in religiösen Blättern erscheinen, bekommt man den Eindruck, die Menschheit des 20. Jahrhunderts sei ganz plötzlich zur Erkenntnis ihrer eigenen Kraft und Fähigkeit erwacht. Sie reden von Abhilfe der Übelstände in der Welt, von sozialen Änderungen, die das Los der Armen verbessern sollen, sie gehen daran, die Rassenprobleme in der Welt auszumerzen, den unterentwickelten Ländern der Welt zu helfen, zu Macht und Wohlstand zu gelangen und vieles andere mehr und sagen kein Wort von der inneren, wahren Not der Menschheit, an der sie zugrunde geht, von der Sünde und dem einzigen Mittel der Heilung von diesem Übel, Christus, dem Erlöser. „Die Sünde ist der Leute Verderben", das weiß man heute scheinbar nicht. Sie haben daher auch keine Ehrfurcht mehr vor dem Wort Gottes. Wer sich noch nach der Heiligen Schrift richtet, wird verschrieen als einer, der die Bibel zum Götzen macht. Man baut wieder an einem babylonischen Turm.

Dabei treibt man einen Menschenkult, wie nie zuvor. Man sieht die Person an und das aus eigenem Nutzen. Man betet den menschlichen Verstand an und die Leistungen der Menschen. Welch ein trauriges Bild!

Je näher wir dem Ende kommen, desto klarer werden gewisse Dinge hervortreten. Kanzelredner werden allgemein bekannt sein, nicht wegen des klaren Evangeliums, das sie predigen, sondern der stolzen Worte wegen, die sie aussprechen und zwar über Gegenstände, die dem Evangelium fremd sind. Die Anstellung von Dienern am Wort wird mehr und mehr nach dem Eindruck erfolgen, den diese mit ihrem Wissen und Reden machen und weniger nach ihrer geistlichen Einstellung und der geistlichen Kraft.

Ihr aber, meine Lieben, erinnert euch der Worte, die zuvor gesagt sind.

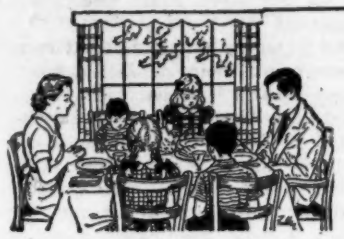
Die drei letzten Verse des vorliegenden Abschnittes beginnen mit dieser wichtigen Ermahnung. Ein wahrer Christ erinnert sich gern der Worte Gottes. Er weiß, das Wort Gottes, wie wir es in unserer Bibel enthalten finden, ist von Gott eingehaucht. So hat Paulus es bezeugt. „Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt" (1. Kor. 2, 13). Petrus bestätigt dieses in seinem zweiten Brief, in Kapitel 1, Vers 21: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." Welches sind nun die Worte, an die sich die Gemeinde der Letztzeit erinnern soll?

Paulus warnt die Ältesten von Ephesus bei seinem Abschied von ihnen, daß unter ihnen „greuliche Wölfe" kommen werden, die die Herde nicht verschonen werden. Weiter sagt er: „Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen." In der letzten Zeit, so schreibt er an Timotheus, werden greuliche Zeiten kommen. Menschen werden vom Glauben abtreten und den verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen anhängen. Petrus schreibt von den Spöttern der letzten Zeit, die die Wiederkunft Jesu leugnen werden. Sie werden die Sünde nicht erkennen und die Notwendigkeit einer Erlösung leugnen. Heute lächelt man über die Predigt wider die Sünde und behauptet, Sünde, wie die Heilige Schrift davon spricht, gibt es gar nicht. Was wir Sünde nennen, sei nur die Folge falscher Erziehung und unentsprechender Lebensbedingungen, wie auch Mangel an Bildung. Man ändere in der Welt diese Zustände und es gibt keine Sünde mehr. Trotz des umfangreichen Wissens des modernen Menschen, nimmt das Verbrecherwesen zu in der Welt, und das sittlich-moralische Leben ist ein vollkommener Sumpf.

Das sind Menschen, die da „Rotten machen", d. h. Spaltungen verursachen und Geister und Gemüter der Menschen, auch der Christen, verwirren. Sie sind fleischliche, d. h. sinnliche Menschen, bei denen das Sinnenleben und seine Befriedigung das Hauptziel ihres Lebens ist. Diese Leute haben keinen Geist, oder wie Dr. Menge übersetzt: „Menschen, die den Heiligen Geist nicht haben." „Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Das Merkmal wahren geistlichen Lebens fehlt ihnen. Welch eine Armut, trotz äußeren Glanzes und selbstbewußten Auftretens.

Hier gilt für die Gemeinde die Ermahnung des Johannes in seinem ersten Brief, Kapitel 4, 1–3: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeder Geist, der da bekennt, daß Jesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott." Wer dieses nicht bekennt, ist nicht von Gott.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)



Frauen- und Familiendienst

Getrost

Wenn sich die Wolken senken
so tief herab,
daß alles dunkel wurde,
was Licht uns gab.

Wenn uns're Herzen schlagen
in Angst und Not,
das letzte Licht der Hoffnung
zu löschen droht.

Dann fangen jene Sterne
zu leuchten an,
die Gottes ew'ge Gnade
uns zündet an.

Wir schau'n mit Glaubensaugen
das Morgenrot.
„Es wird nicht dunkel bleiben."
Gelobt sei Gott!

Käte Walter

Saatzeit und Ernte

Welch ein treffendes Hauptthema für eine Frauenkonferenz die am 19. April in der Kirche der Fort Garry-MBG in Winnipeg stattfand.

Schon bei Zeiten sah man bekannte, freundliche Gesichter von Killarney, Boissevain, Brandon, Niverville, Morden, Winkler, Horndean, Steinbach, Newton Siding, Elm Creek und von andern Ortschaften. Die von weit ab sind ja immer am ersten da.

Im Namen der aufnehmenden Gemeinde hieß Schwester D.D. Durksen die große Versammlung herzlich willkommen, wünschend, daß die Liebe Gottes uns angenehm erwärmen möchte, wie die Aprilsonne es draußen tat.

Schwester Walter Regehr, die die Konferenz in einer schlagfertigen und geschickten Weise leitete, sagte, daß sie wirklich freudig überrascht seien, daß so viele erschienen waren.

Schwester Jake Schmidt, von der Salem-MBG Winnipeg, gab Anlaß zum Nachdenken in einer kurzer Erbauungsperiode. Sie hob das Wort „Zeit" hervor indem sie Epheser 4, 16. 17 las: „Kaufet die Zeit aus und erkennet was da sei des Herrn Wille." Sie machte aufmerksam auf, *du* und deine *Zeit*, in der Umgebung, in der Gemeinde und im Heim. Haben wir Zeit um unsre geistlichen Erfahrungen mit d. Nachbarin zu teilen? Berauben wir unsere Familie, in dem wir nicht Zeit haben für sie? Das sind wichtige Fragen, nicht wahr?

Vor den Wahlen sangen die Schwestern von Newton Siding ein Lied. Das völlige Ergebnis der Wahl wurde am Nachmittag kundgegeben.

Nach dem Liede, „Nichts als Blätter," von der Nordkildonan-Gruppe, brachte Schwester Joe Wiebe einen zu Herzen gehenden Bericht über innere Mission. Die rührenden persönlichen Erfahrungen, wie sich Heime und Herzen für den Herrn geöffnet hatten, erfaßten Herz und Gemüt. Geschwister Wiebe haben 26 Jahre aufopfernd in dieser Arbeit gestanden. Sie fingen in Stewartburn an, haben auch in Ashern und Winnipegosis gedient.

Ein Sprichwort sagt: „Wes das Herz voll ist, geht der Mund über." Das empfanden wir auch bei Schwester Wiebe. Sie empfahl sich der Fürbitte für ihren weiteren Dienst. Sie schilderte den Kampf zwischen Finsternis und Licht indem sie Erfahrungen aus dem Leben aus der Mission mitteilte.

Schwester Peter Mierau, Zentral-MBG Winnipeg sprach sich dankend und anerkennend aus, für den guten Dienst, den Schwester Regehr geleistet hatte und mit einem innigen Gebet schloß die Vormittagssitzung.

Das Speisekomitee hatte alles gut geordnet. Die Blumen und „Pussy willows" auf den schön gedeckten Tischen luden ein zur Teilnahme. Wir schätzten die freundliche Bewirtung und möchten noch nachträglich herzlich dankeschön sagen.

Die Mittagspause verlief nur zu schnell, denn man traf liebe Verwandte, viele alte Freunde und hatte auch Gelegenheit neue Bekanntschaft zu machen und das Ausgestellte zu besichtigen.

Die Einleitung am Nachmittag, nach dem gemeinsamen Gesang, machte Schwester Victor Dyck, Manitou, mit einem Schriftwort aus 2. Könige 7. Der Abschnitt zeigt wie vier Aussätzige gleich handelten und sich nicht lange besprachen. Sind wir so fertig zu handeln und zu helfen?

Br. H.R. Baerg, als Konferenzleiter hatte die Konferenz grüßen lassen mit 1. Kor. 15, 58 „Darum, liebe Schwestern seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu, in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.."

Nachmittag stellte Schwester W. Regehr der Versammlung die neuen Komiteemitglieder vor, auch Schwester Rudy Willms, die neue Leiterin und forderte uns auf für sie zu beten. Neue Komiteemitglieder waren Schwester Peter Brown, Salem-MBG Winnipeg, Schwester Bob Loewen, Steinbach und Schwester Peter Klassen, Brandon, Schreiberin und Schatzmeisterin blieb Schwester J.M. Klassen, Winnipeg. Mitglieder im M.C.C.-Komitee wurden Schwester Anne Enns, Newton Siding und Schwester J.D. Friesen, Fort Garry.

Eine Gruppe von Niverville sang: „Jesus ruft uns," und dann wurden die anwesenden Missionsschwestern vorgestellt. Anwesend aus der Aeußeren Mission waren Helen Warkentin, Indien, Margaret Suderman, Indien, Schwester Jake Dyck, Brasilien, Schwester A. J. Neufeld, Oesterreich, Schwester Ferdinand Pauls, Kongo, Schwester A. A. Unruh, Indien, Schwester Siegfied Epp, Kongo. Schwestern der Innern Mission die zugegen waren: Schwester Joe Wiebe, Winnipegosis, Schwester Abe Quiring, Winnipeg, Schwester Jake Quiring, Winnipeg, Schwester Jake Schmidt, Winnipeg, Schwester John Block, Carman und Schwester Ed Giesbrecht, Portage la Prairie.

Schwester Siegfried Epp brachte ein persönliches Zeugnis. Die Grundlage dazu war die Geschichte Hiskias aus 2. Könige 20. Es spricht hier von einer Lebensverlängerung. Hiskia bat um Zeit und der Herr schenkte ihm 15 Jahre. Auch sie betonte das Wort „Zeit." Was tun wir mit unsrer Zeit? Säen wir guten Samen? Sie schloß mit dem Vers: „Die Zeit ist kurz, o Mensch sei weise und wuchre mit dem Augenblick; nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück.

Das Lied, das Winkler brachte, schloß alle ein, denn es hieß da „Da ist Raum für jedermann in dem Dienste unseres Herrn."

Dann hatten wir das Vorrecht und die Freude Schwester A.A. Unruh zu hören. Sie erzählte wie der geistliche Same in Indien gestört wurde. Sie haben 31 Jahre dort für den Herrn den Samen ausgestreut. Sie las die Worte aus Markus 4 von dem Säemann und teilte mit wie der Herr es ihr so klar gezeigt hatte, daß das Säen ihre Aufgabe sei. In ihrer Arbeit hatten sie es auch gemerkt daß etliches auf einen harten Boden fiel. Das Kastensystem war wie ein steiniger Acker gewesen und natürlich wird der Säemann auch manchmal unter solchen Verhältnissen müde. In den Dörfern hatten sie auch Dornen gefunden. Aber der Herr in seiner Gnade hatte ihnen auch lassen Frucht sehen, und wie der Same gewachsen hatte, in dem er auf einen guten Boden fiel. Wir wurden belebt und freuten uns zu den Mitteilungen.

Nach einem gemeinsamen Gesang wurde das Gespräch vorgetragen, „Saatzeit und Ernte." Dieses wurde von Schwestern aus der Portage Ave.-MBG vorgestellt. Gottes Wort kam darin stark zur Geltung. Immer wieder wurde eine Schwester durch Gottes Wort überzeugt was sie zu tun hatte.

Möchten wir uns doch immer wieder an Gottes Wort prüfen und von demselben erleuchten lassen.

Nachdem eine Kollekte gesammelt worden war, machte Schwester Wedel, Steinbach, Schluß und munterte uns anhand von Matthäus 24, 45.46 auf, treu zu sein mit dem was der Herr uns anvertraut. Laßt uns alle vertrauungsvoll, guten Samen ausstreuen, damit wir droben ernten können ohne aufhören.

Im Auftrage
Frau John J. Janzen
Box 10, Plum Coulee, Manitoba

"Open House"

im neuen MCC Gebäude an 1482 Pembina Hwy., Winnipeg, Man. fand am 17. April 1969 von 10 Uhr morgens bis 10 Uhr abends statt.

Die Einladung dazu war in den Blättern und Kirchen bekanntgegeben worden. Diesesmal waren es nicht nur Frauen, sondern auch Männer, die sich dafür interessierten. So gab es denn recht viele Besucher, es sollen bei 500 Personen gewesen sein, die das neue MCC-Zentrum besichtigen wollten.

Es ist genügend Parkplatz für Autos vorhanden. Die Mitglieder des Frauenvereins für MCC (Manitoba) empfingen freundlich die Gäste und führten sie in kleineren Gruppen durchs Haus. Sie erklärten, wofür die einzelnen Räumlichkeiten geplant und schon teilweise in Gebrauch genommen waren. Im 1. Stockwerk mit großen, hellen Räumen sind Büros für MCC (Manitoba) und MCC (Canada) vorgesehen. Die Zeitung „Canadian Mennonite," wie auch das Büro der General-Konferenz werden etliche Zimmer benützen. Das letztere ist schon eingezogen und wir sahen wie fleißig gearbeitet wurde. Manche Wände sind verschiebbar und können nach Bedarf größere oder kleinere Zimmer bilden. Die Büros werden an diese verschiedenen Organisationen vermietet, was also zur Einnahme beiträgt. Kleine Küche und Waschzimmer sind in jedem Stockwerk.

Im unteren Stockwerk, man kann es kaum Kellergeschoß nennen, es ist hell und luftig dank der großen Fenstern und hohen Decke. Man kommt zuerst in den Lagerraum. wo man die Sachen abgibt, die fürs MCC gespendet werden. Viele Kisten sind an den Wänden aufgestapelt. Die Bandmaschine, um die Ballen zu umwickeln, steht fertig zum Gebrauch. Ein Ablader, der die Ballen direkt aus dem Lagerraum durchs große Fenster auf die Lastwagen befördert, ist eine große Erleichterung. Etliche Männer mit großen Schürzen sind hier beschäftigt.

Weiter geht es in den Raum, wo die Sachen zugeschnitten werden. Auf einem großen Tisch wird das Zeug bis zu 130 Lagen aufgeschichtet. Das Muster wird auf die oberste Lage Stoff gezeichnet, dann kommt die elektrische Zuschneidemaschine und mit geschickter Hand führt Frl. Reimer das elektrische Messer oder Säge und in etlichen Minuten sind 130 Hemdchen zugeschnitten. Fürwahr, eine Zeitersparnis! An den Wänden sind Bretter für Stoffe und Handtücher für die MCC Weihnachtsbündel, die in diesen Monaten fertiggemacht werden. Hier werden auch die Kisten mit Kleidern ausgepackt und geordnet: für Babies, Mädchen, Knaben, Frauen, und Männer. Es fehlt besonders an Baby-layettes und Kinderkleidern, sagt die Schwester. Große Haufen Decken sind gerade angekommen.

In einem kleinen Zimmer befindet sich die Ausstellung des Selbst-Hilfe-Projekts, dem Frau J. Doerksen vorsteht, die gern die Gemeinden auf dem Lande und in der Stadt besucht, um Bestellungen entgegenzunehmen.

Alle Gäste werden zum Kaffee oder Tee mit Bebäck eingeladen, wobei eine Kollekte erhoben wird, die zur Ausstattung beitragen soll. Die Kollekte ergab bei $300.

Es ist eine schöne Gelegenheit, unser MCC in der Arbeit zu sehen. Wir und die Arbeiter sind dankbar für die großen und hellen Räume in denen die Arbeit „im Namen Christi" getan werden kann.

Fr. K. Klassen

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(12. Fortsetzung.)

"Stören Sie sich nicht daran. Es muß jeder den ihm gewiesenen Weg gehen. Oft sind die Demütigungswege diejenigen, die uns am meisten formen."

Gerhard erhob sich. "Ich danke Ihnen, Herr Dekan."

Dieser blieb sitzen. "Sind wir denn fertig, junger Mann?" Gerhard fühlte, wie er errötete.

"Nehmen Sie nur noch einmal Platz, Gerhard." Wohlwollend blickte der Aeltere auf den Jüngeren. Es mochten ihn ähnliche Gedanken bewegen wie vorher den Vikar. Wie gerne würde ich dich meinen Sohn nennen!

Er fragte: "Und Sylvia?"

Gerhard spürte, wie sein Herz schneller klopfte. Deutlich empfand er die Zuneigung des Dekans. Aber er mußte festbleiben.

"Ich weiß nicht, ob ich Sie unter diesen Umständen noch bitten kann, mir Sylvia zur Frau zu geben."

"Warum nicht?"

"Sie haben zwar in gütiger Weise die Angelegenheit mit meinem Großvater so ausgelegt, daß für uns daraus ein gangbarer Weg entsteht. Ich bin mir jedoch völlig klar darüber, daß mit mancher Demütigung zu rechnen ist. Auf keinen Fall aber darf ich Sylvia damit belasten. Die Nichtachtung, die man uns um dieses Großvaters willen entgegenbringen wird, würde auch auf sie fallen, wenn sie unseren Namen trüge.

"Ist das der einzige Grund warum Sie sich von meiner Tochter zurückhalten?"

"Ja, der einzige!" Freimütig blickte Gerhard dem Dekan in die Augen. "Ich liebe Sylvia mehr, als ich sagen kann. Darum möchte ich ihr das nicht zumuten."

"Wie hat sie sich zu der Angelegenheit mit Ihrem Großvater geäußert?"

"Gar nicht! Aber ich habe wohl gemerkt, wie betroffen sie war, als ich offen mit ihr über alles sprach. Ich habe ihr damals gesagt, daß ich in unserer Angelegenheit nichts mehr unternehme und auch nicht zu Ihnen und Ihrer Frau gehen könne, um Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten, es sei denn, daß sie mich selbst dazu auffordere. Sie hat es nicht getan. Wir haben uns jetzt monatelang weder gesehen noch geschrieben."

"Sie ist die Tochter ihrer Mutter. Bitte, fassen Sie es nicht als ein Werturteil auf. Meine Frau kommt aus einer alten adeligen Familie, in der Tradition eine große Rolle spielt. — Hat Sylvia Ihnen Ihr Wort zurückgegeben?"

"Nein, das hat sie nicht getan."

"Das ist mir ein Zeichen, daß sie sich innerlich selbst noch nicht klar ist." Der Dekan stand auf und streckte in großer Herzlichkeit Gerhard seine Hand entgegen. "Ich wüßte niemand, dem ich meine Tochter lieber gäbe als Ihnen. Haben Sie Geduld!"

Tief bewegt stand Gerhard vor dem Manne, der ihm in dieser Stunde sein Herz weit aufgetan hatte. "Ich danke Ihnen. Aber ich bitte Sie, in keiner Weise zu versuchen, Sylvia zu beeinflussen. Mir ist, als sei diese Belastungsprobe nötig, für uns alle. Auf eine Pfarrfrau warten ein Leben, das Opfer und Verzicht fordert. Sylvia muß sich prüfen, und Gott muß es uns zeigen, was das Richtige ist."

Kaum hatte der Vikar das Haus verlassen und war mit hochgeklapptem Mantelkragen, den Hut wegen des Regens tief in die Stirne gezogen, die Burgtreppen hinuntergestiegen, da stand Frau Antonissen bereits im Amtszimmer.

"Nun?"

Der Dekan sah sie schweigend an, gab aber keine Antwort. Fleckige Röte zog sich über das Gesicht seiner Frau.

"Du brauchst mich nicht so strafend anzublicken." Frau Antonissen wappnete sich für eine Verteidigungsrede. "Du weißt ganz gut, daß ich nicht erwarte, daß du mir Amtsgeheimnisse anvertraust, obgleich ich nicht glaube, daß andere Pfarrer auf diesem Gebiet so pedantisch sind wie du. Aber ich meine, in Angelegenheit des Mannes, der einmal Heiratsabsichten mit unserer Tochter gehabt hat, hätte ich ein Wörtchen mitzureden."

Der Dekan hat begonnen, im Zimmer auf und ab zu gehen, während sie sich jetzt in dem Sessel vor seinem Schreibtisch niederließ und nervös anfing, mit dem Brieföffner zu spielen.

"Gehabt hat?" wiederholte der Dekan und blieb vor seiner Frau stehen. "Er hat sie noch heute!"

"Was? — Ja, sag mal, was glaubt denn dieser Mensch? Nein, mein Lieber, ich denke nicht daran, Sylvia in ein Stadtgespräch schlimmster Art verwickeln zu lassen. Ein Zuchthäusler . . ."

"Eva! Wie kannst du so etwas sagen? Du versündigst dich an jemand, den du gar nicht kennst. Ueble Nachrede über einen Menschen verbreiten, heißt vor Gott schuldig werden."

Frau Antonissen sprang trotz ihrer recht stattlichen Körperfülle erregt auf. "Du kannst dir eine Predigt ersparen. So viel weiß ich gewiß: Ich werde alles tun, um Sylvia weiterhin zu beeinflussen, diese unselige Verbindung mit dem Vikar aufzugeben. Im übrigen glaube ich, daß sie längst selbst zu dem Entschluß gekommen ist. Sie hat für heute abend eine Einladung zu Doktor Treu angenommen. Ich wünschte, daß die Sache zwischen seinem Sohn und Sylvia zum Klappen käme."

"So! Nun, dann scheint Gerhard recht zu haben."

"Womit?" Aufgeregt zupfte Frau Antonissen an ihrer weißen Halsrüsche herum.

"Er hat mich gebeten, Sylvia in keiner Weise zu beeinflussen. Sie muß selbst die Entscheidung treffen. Er sieht das Ganze als eine Belastungsprobe an."

"Belastungsprobe!" Nicht ohne Hohn wiederholte sie dieses Wort. "Dieser junge Mensch bildet sich wohl noch etwas auf den dunklen Punkt in seiner Familie ein? Soll er nur sorgen, daß er selbst diese Belastungsprobe besteht. Frau Mandelholz und Frau Splitter haben auch gesagt, es sei eine Vermessenheit von ihm, nach dieser Affäre zu glauben, die Tochter des Dekans zur Frau zu bekommen."

"Du hast mit diesen beiden Klatschbasen über die Sache gesprochen?"

Wieder errötete Frau Antonissen. Aber sie war nicht gewillt, zu unterliegen. "Ja, und warum nicht? So wie ich sie über das Ergehen ihrer Kinder gefragt habe, so interessierte sie auch Sylvias Zukunft."

"Damit habt ihr euch benommen wie bei einem regelrechten Kaffeeklatsch! Ich muß schon sagen, das war sehr vornehm von dir."

"Herbert- Du gehst zu weit!"

"Ich fürchte, du wirst es zu spät erkennen, was du mit diesem Vertrauensbruch angerichtet hast."

"Hier geht es nicht um deine Gemeindeangelegenheiten, sondern um die Zukunft unserer Tochter."

"Trotzdem sage ich dir, daß das letzte Wort zwischen Sylvia und Gerhard noch nicht gesprochen ist."

"Ich werde dafür sorgen, dessen kannst du gewiß sein, daß es in aller Kürze gesprochen wird."

"Ich hoffe, daß du dir deiner Verantwortung bewußt bist, auch vor Gott."

Sehr betont schloß Frau Antonissen die Türe hinter sich. Ihr Mann schaute eine ganze Weile schweigend durch das Fenster auf den Burghof. Unten tobten ein paar Kinder um den Brunnen herum. Plötzlich erinnerte er sich daran, daß Sylvia als kleines Mädchen einmal in denselben hineingestürzt war. Damals war er von größter Angst getrieben die Treppe hinuntergeeilt und hatte sie herausgezogen. Ob sie sich heute wohl noch helfen ließ, wenn sie in Gefahr war? Gerhard hatte ihn wohl gebeten, sie in keiner Weise zu beeinflussen. Sie jedoch vor drohender Gefahr zu warnen, konnte er ihm nicht verübeln. Sie war ja sein Kind.

"Herr Stellmacher, Sie haben Besuch!"

Schwester Beate rief es dem alten Mann zu, der mit ein paar anderen unter der Linde auf der Rundbank saß. Den trostlosen Regentagen waren ein paar Wochen gefolgt, in denen man vor Hitze fast verschmachtete. Die Alten suchten kühlenden Schatten auf.

Verdrossen antwortete Stellmacher: "Wer soll mir denn besuchen? Meine holde Tochter hat sich nich mehr blicken lassen. Ik hab mir's ja beinahe jedacht. Und die paar lumpigen Pakete, die sie jeschickt hat . . . "

"Ich möchte Sie besuchen", sagte Gerhard, der hinter Schwester Beate verborgen gestanden hatte und jetzt hervortrat. Der alte Mann musterte ihn von oben bis unten. Dann sagte er: "Wo hab ik Ihnen denn schon mal jesehen? Sind Sie nich — ah, jetzt weeß ik, Sie sind der Pfaff, der vor einiger Zeit mit so einem jungen Ding bei uns herumschnüffelte."

"Es ist Herr Vikar Starkfürst," half Schwester Beate nach.

"Sie haben ein gutes Gedächtnis, daß Sie sich noch an meinen Besuch erinnern." Gerhard streckte ihm die Hand entgegen, die jedoch nur widerwillig ergriffen wurde.

"Heute bin ich speziell zu Ihnen gekommen."

"Ik wüßte nich, wat Sie von mir wollen. Hab in meim Leben noch nischt mit der Kirche und den Pfaffen zu tun jehabt und will es auch heute nich."

"Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu sprechen, Herr Stellmacher. Beate, kannst du mir einen Platz zeigen, wo wir ungestört sind?"

"Wenn du willst, kannst du mit Herrn Stellmacher auf mein Zimmer gehen."

"Vielen Dank! Nun darf ich Ihnen vielleicht behilflich sein, Herr Stellmacher?" Er wollte ihm aufhelfen.

"Janz unnötig. Ik kann immer noch uf eijene Füße stehen. Im übrigen weeß ik jar nich, warum ik mit Sie jehen soll. Ik habe Ihnen bereits jesacht, dat ik nischt mit Sie zu tun haben will."

"Aber ich habe Ihnen etwas außerordentlich Wichtiges mitzuteilen. Bitte, kommen Sie!"

Schließlich gelang es Schwester Beate, Ihn zu überreden.

In ihrem Zimmer saßen sie sich dann gegenüber. Der alte Mann, den jungen mißtrauisch musternd, der Enkel sich bemühend, nicht nur die Pflicht in seinem Innern sprechen zu lassen, sondern zumindest Mitleid und Erbarmen für diesen im Leben gescheiterten Menschen, mit dem er durch die Bande des Blutes verbunden war.

Es wurde ihm nicht leicht, die rechten Worte zu finden.

"Wat wolln Sie denn nu eijentlich?" fragte Stellmacher in sichtlicher Ungeduld. "Ik hab nämlich keine Lust, hier rumzusitzen. Nu quetschen Sie sich endlich aus."

"Herr Stellmacher" — ach, wie schwer war es, seine wirklichen Gefühle unter die Füße zu bekommen und nicht zum Heuchler zu werden —, "Herr Stellmacher, ich bin der Sohn Ihrer Tochter. Unsere Mutter hat uns gesagt, daß sie ihren Vater nach langen Jahren gefunden hat. Sie sind also — du bist demnach unser Großvater. Ich bin gekommen, dich zu begrüßen." — Gerhard spürte, wie es ihm heiß wurde. Jetzt war es gesagt. Wie es weitergehen sollte, wußte er nicht. Der Anfang war auf jeden Fall mit Gottes Hilfe gemacht. Der Alte starrte ihn an, als begreife er nicht. Nein, er begriff es wirklich nicht.

"Wa — wat sagen Sie? Wer wolln Sie sin? Und wat soll ik sin?"

"Du bist mein Großvater und ich dein Enkel, der Sohn deiner Tochter Lore."

Nun begann der Greis zu lachen, daß es ihn geradezu schüttelte. Er schlug sich mit der flachen Hand auf die mageren Schenkel und krächzte: "Nee, nee, ik muß schon sagen, det is der beste Witz, den ik in mein janzen Leben jehört habe. Wat wolln Sie sin? Mein Enkelsohn? Menschenskinder, soll ik mir valleicht uf Sie wat einbilden oder Sie uf mir? — Nee, mein Bester, ik bin zwar'n alter Schwachkop, aber so verkohlen laß ik mir nich. Nee, 'n Pfaffen ham wir noch nie in unsre Familie jehabt." Er tippte sich vielsagend an die Stirne. "Ik globe, bei Sie stimmt da oben wat nich." Er stand auf. "Machen Sie, mit wem Sie wollen, solche Mätzken, aber nich mit mir. Atschüs! Lassen Sie mir raus!" Er strebte zur Türe. Aber Gerhard verstellte ihm den Weg.

"Bitte, glaube mir doch, Großvater, es ist wirklich so! Ich bin der Sohn von Lore Stellmacher, die vor siebenundvierzig Jahren in Berlin geboren wurde und mit ihren Eltern im ersten Weltkrieg dort in der Kanalstraße gewohnt hat."

In diesem Augenblick trat Schwester Beate ein. Fragend blickte sie auf die beiden Männer. Gerhard wandte sich ihr zu. "Er glaubt es nicht, Beate, er glaubt es einfach nicht, daß ich sein Enkelsohn bin."

(Fortsetzung folgt)

Peter Cornelius Hamm †

(Leamington, Ontario)

Die Osterbotschaft „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden" bewegte auch unsere Herzen und Sinne. Und dann kam die Nachricht: Bruder P. Hamm ist vom Herrn abgerufen worden. Es war das doch etwas unerwartet, obgleich er krank war, und wir wußten, daß seine Tage gezählt waren. Er hatte ein Lungenleiden und ist drei Monate krank gewesen. Als er erfuhr, woran er litt, war er dem Willen Gottes ergeben. Den Besuchern begegnete er mit einem freundlichen Blick und hat nie geklagt. Der Herr war ihm gnädig, indem er nicht große Schmerzen hatte, nur seine Kräfte nahmen zusehends ab. Er hatte das Verlangen das Abendmahl noch einmal zu geniessen, daher feierte man im kleinen Kreise an seinem Krankenbett das heilige Mahl; es nahmen daran zwei Prediger-Brüder und seine beiden Söhne Corni (als Diakon) und Rudy mit ihren Frauen und Schwester Amalia Hamm teil. Es war für ihn eine große Freude, als seine zwei Söhne, Jake und John, aus weiter Ferne herbei geeilt waren, den Vater zwei Wochen vor seinem Sterben zu besuchen. In seinem Leben war Br. Hamm zu jeder Zeit bereit, andern zu helfen; besonders seine Kinder haben seine Hilfe und seine Liebe vielfach erfahren. Nun ist er nicht mehr da; doch das Andenken an ihn wird bleiben.

Dienstag, den 8. April, ordnete der Arzt an, ihn ins hiesige Hospital zu bringen. Nach etwa 2½ Stunden im Hospital war sein Geist entflohn. Das war unerwartet schnell, doch Bruder Hamm war nun beim Herrn, den er liebte.

Den 11. April, um 3 Uhr nachmittags, fand die Begräbnisfeier statt; viele Trauergäste waren erschienen. Außer einem Sohne waren alle fünf seiner Söhne mit ihren Familien am Sarge ihres Vaters erschienen. Die Feier wurde von Schwester Elvina Dyck mit Liedern auf dem Piano eingeleitet. Der Gemeindeleiter, A.J. Konrad, betete zu Anfang und verlas als Schriftwort Jesaja 43, 1-3. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen; Du bist mein." Folgend wurde das Lied „Selig in Jesu Namen" von der Versammlung gesungen.

Die erste Ansprache wurde von Pred. Jacob C. Neufeld gehalten nach dem Text: Joh. 14, 1-6. „ . . . in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, wenn's nicht so wäre, so wollte ich euch sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Er betonte, daß der Herr Wohnungen bereitet habe, und daß auch Br. Hamm Freude hatte hinüberzugehen und nun wissen wir ihn droben bei dem Herrn. Welch ein Trost für seine Gattin und Familie! Darauf sang das Doppel-Quartett das Lied: „Jesus Heiland, steure du." Die zweite Ansprache hielt Prediger D. Derksen nach dem Text Jesaja 35,10. Die Erlösten haben ein Heim, welches sie ererben werden. So wird auch Bruder Hamm an dieser Freude teilnehmen. Das darf für die Schwester Hamm und ihre Familie ein Trost sein.

Es folgte das zweite Lied vom Doppel-Quartett: „Keiner wird zuschanden." Darauf verlas Prediger Konrad das Lebensverzeichnis des Verstorbenen in beiden Sprachen. Nach Singen des Liedes: „An dem schönen goldenen Strand" hielt Prediger Jakob C. Neufeld das Schlußgebet.

Dann wurde die Leiche unter großer Begleitung zum Friedhof gefahren. Hier las Br. A.J. Konrad einen Schriftabschnitt aus 1. Kor. 15 und betete zum Schluß.

Im Kellerraum der Kirche gab es noch ein Trauermahl.

Der Lebenslauf.

Peter Cornelius Hamm wurde am 26. März 1895 in der Ansiedlung New York, Bachmuter Kreis, Süd-Rußland geboren. Er war der Sohn von Cornelius und Agatha Hamm. Am 27. August 1917, trat er mit Amalia Wekkesser in die Ehe. Im Jahre 1924 wanderte die Familie mit drei ihrer Söhne, nach Kanada aus, wo sie in Marquette, Manitoba, eine Heimat fanden.

Drei Jahre später zogen sie nach Leamington, Ontario, in dessen Umgebung sie auf verschiedenen Farmen gewohnt haben. Ihre letzte Farm verließ die Familie im Jahre 1960. Der Herr schenkte ihnen in Kanada noch drei Söhne. Noch in Rußland, in seinen jüngeren Jahren, wurde Bruder Hamm ein Glied der dortigen Mennoniten-Gemeinde, und als sie nach Leamington zogen, schloß er sich der hiesigen Mennoniten-Gemeinde an. Vor etwa 1½ Jahren durften Geschwister Hamm im Kreise ihrer sechs Kinder mit ihren Familien, ihre Goldene Hochzeit feiern. Vor etwa drei Monaten erkrankte er, und seine Gesundheit nahm ständig ab, bis er am 8. April, um 1.30 Uhr nachmittags, im Hospital zu Leamington starb. Er ist alt geworden 74 Jahre und 14 Tage.

Er hinterläßt seine Gattin Amalia, sechs Söhne: Cornelius bei Leamington; Rudy, in Leamington; Peter in Kitchener; Jake in Bellingham, Washington, USA; John in Chatonooga, Tennessee, USA; Edward in Vineland, 24 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder.

Im Auftrage, der trauernden Familie,
G. J. Reimer, Korr.

Katharina Niessen †

(Clearbrook, B.C.)

„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Psalm 116, 15.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Mutter, Katharina Niessen in ihrem 91. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat zu nehmen. Sie verschied den 2. April im Invalidenheim, Marshall Rd. Die Begräbnisfeier war unter großer Teilname den 7. April in der Clearbrook MB-Kirche, deren Glied sie war. Unser Pastor, Br. Lenzmann, betete und begrüßte die Trauerversammlung mit dem Wort: „Ich lebe und ihr sollt auch leben." Er und Br. Henry Classen, Stadtmissionar von Vancouver, teilten das Wort und ein Frauentrio unrahmte die Trauerversammlung, mit passenden Liedern. Br. Lenzmanns Botschaft war aus 1. Kor. 15, 50-58. Er schilderte besonders den Ernst Gottes über die Sünde, der sich in der Dahingabe seines Lebens kundtat, und forderte auf, an ihn zu glauben und im Glauben festzustehn!

Br. Classens Text war aus 1. Thess. 4, 13-18, „Von der Entrückung." Als Verwandter und Nachbar erwähnte er, wie sie oft Gemeinschaft gepflegt und zusammen gebetet hatten, besonders in den 30-er Jahren. Er betonte den Verlust der Mutter, der Trauer und Verlassenheit verursachte, die aber bei der Entrückung ersetzt wird und so schön sein wird, daß es uns schon jetzt als reicher Trost dienen kann, wie 1. Thess. 4, 18 schließt und uns dazu ermahnt.

Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses von dem Enkel Harold Harder, und der Leichenschau, wurde die Leiche auf dem Friedhof dem Schoße der Erde übergeben, wo Prediger Paul Wiebe 1. Thess. 4 las und betete. Dann versammelten sich die Geladenen zum Trauermahl, wo noch herzliches Beileid bekundet wurde.

Lebensverzeichnis von Katharina Niessen.

Ich, Frau Franz Niessen, wurde am 22. März, 1879, auf dem Fürstenlande, in Süd Rußland, geboren. Meine Eltern waren Peter und Anna Wiebe. Als ich ein Jahr alt war, zogen meine Eltern nach Pluof. Dort bekehrten sie sich, ließen sich taufen und wurden in die Mennoniten Brüder-Gemeinde aufgenommen. So wurde ich von gläubigen Eltern erzogen. Als ich die Schule beendigt hatte, zogen die Eltern nach Feodorowka. Dort verlebte ich meine Jugendjahre.

Als ich 15 Jahre alt war, nahm ich den Herrn als meinen Heiland und Erlöser an. Es gab auch viele Kämpfe, aber der Herr hat immer wieder treu geholfen. Als ich 16 Jahre alt war, ließ ich mich taufen und in die MB-Gemeinde aufnehmen. Es ist mir auch noch niemals leid geworden, daß ich den Schritt getan habe. So vergingen die Jahre. Ich war nicht mehr einsam, denn ich besuchte die Versammlungen und Gebetsstunden. Eine ganz besondere Freude bereiteten mir die Uebstunden, und Singstunden.

Als ich 19 Jahre alt war, reichte ich mainem lieben Franz die Hand fürs Leben. Er war Lehrer an dem Ort. Mein lieber Mann war schon von 14 Jahre bekehrt und in der Gemeinde, und so haben wir dann gemeinsam dem Herrn unser Leben geweiht und versucht, ihm zu dienen, auch in manchen schweren Erfahrungen. Der Herr schenkte uns 10 Kinder, 5 Söhne und 5 Töchter. Aber der älteste Sohn kam uns im Ersten Weltkriege weg, und alle Nachforschungen blieben erfolglos. Das gab viel ernstes Beten und verursachte viele Tränen. Ein Sohn und 4 Töchter starben im Kindesalter, so daß wir jetzt nur 4 Kinder haben. Wir waren froh, daß wir sie alle nach Kanada mitnehmen konnten.

Anfangs Januar, 1924, kamen wir bei Aberdeen, Sask., an und wurden von unsern Geschwistern Heinrich Niessen aufgenommen. Wir waren froh und dankbar, daß wir hier in einem Lande waren, wo wir unseres Glaubens leben konnten.

Als die Kinder erwachsen waren und ihren eigenen Hausstand gründeten und die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Mißernten in Saskatchewan immer schwerer wurden, zogen wir im Jahre 1940 nach Coaldale, Alberta, wo wir viel Segen in der Gemeinde genießen durften.

Im Jahre 1949 durften wir unsere Goldene Hochzeit feiern, und im Jahre 1956 ging mein lieber Mann heim, und ich blieb allein zurück mit meinen vielen Gebrechen. Aber, Gott sei Dank, mein Heiland ließ mich nicht allein. Im folgenden Jahr, 1957, kam ich nach Clearbrook, B.C., und bin hier bei meinen lieben Kindern, Johann Harders, gut aufgehoben.

Bis hier hat unsere liebe Mutter geschrieben.

Sie war hier bei ihren Kindern, Joh. Harders, in Clearbrook 4 Jahre und dann 5 Jahre im Tabor-Heim. Nach einem Hüftenbruch wurde sie 3 Monate im Hospital und dann 8 Monate wieder von ihren Kindern gepflegt. Nachdem sie dann wieder ein Jahr im Tabor-Heim gewesen war, erlitt sie einen Schlaganfall. Sie mußte ins Hospital gebracht werden, und nach etwa einem Monat wurde sie ins Invalidenheim übergeführt, wo sie die letzten 7 Monate ihres Lebens zugebracht hat. Sie war so dankbar für die gute Pflege, und der Gesang von den Schwesternvereinen war für sie immer eine große Freude. Ihre Kräfte nahmen allmählich ab, und spät abends, am 1. April, schlummerte sie sanft hinüber in die Ewigkeit. Sie ist bei ihrem Herrn und Heiland, den sie geliebt, von dem sie im Leben viel gesungen hat, und der sie in all den 75 Jahren ihres Glaubenslebens so treu geleitet und getragen hat.

Sie hinterläßt drei Söhne: Heinrich, mit Frau Leona, Aberdeen, Sask.; Peter, mit Frau Ruby, Kalifornien; Wilhelm, mit Frau Martha, Coaldale, Alberta; eine Tochter, Lydia, Frau Joh. Harder, Clearbrook, B.C., 14 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern wohl über den Verlust einer lieben Mutter, freuen uns aber, daß sie aller Leiden enthoben und daheim bei dem Herrn ist.

Die Familie
Im Auftrag, Jacob A. Nikkel.

Schwester Maria J. Wiebe †

(Winkler, Manitoba)

Unsre geliebte Mutter, Maria J. Wiebe wurde am 9. November 1883 ihren Eltern Peter und Anna Janzen (Funk), im Dorfe Altonau, Rußland, geboren. Als 2-jähriges Kind verlor sie ihre Mutter durch den Tod, doch der Herr schenkte ihr wieder eine liebende Mutter. Sie besuchte die Tagesschule so wie auch die Sonntagsschule. Durch die Arbeit ihres treuen Sonntagsschullehrers, nahm sie Jesum als ihren Erretter an. In ihrem 17. Lebensjahr kam sie zum Frieden. Im Jahre 1901 wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft, und als Glied in die M.B.-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1903 kam sie mit ihren Eltern und Geschwistern nach Kanada, wo sie in der Nähe von Winkler, Manitoba, auf einer Farm ihr Heim machten. Die Anfangsjahre waren schwer, und sie half ihren Eltern kräf-

tig mit in der Arbeit und in der Familie. Sie fand Stärke und Genuß in Gottes Wort. Die Worte: „Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen," (5. Mose 31, 6) waren für sie Verheissungsworte an die sie sich durch's ganze Leben klammerte.

Schon als junges Mädchen hatte sie den Wunsch im Herzen, könnte sie doch in die Krankenpflege treten. Da kam eine Einladung von einer Familie von ihrer Verwandtschaft aus Kansas, U.S.A., ob sie willig wäre eine kranke Großmutter zu pflegen. Dieses sah sie als einen Ruf vom Herrn an, dem sie folgte. Diese Mutter pflegte sie dann 1 Jahr und 8 Monate, bis zu ihrem Abscheiden. Darauf begab sie sich nach Tabor College, Hillsboro, wo sie ein Jahr die englische Sprache studierte. Dann trat sie ins Bethesda Hospital ein für den Unterricht als Krankenschwester. Sie durfte nach Beendigung des Kurses, als registriete Schwester graduieren. Sie fand viel Freude und Segen in dieser Arbeit, die sie treu und gewissenhaft für ihren Herrn und Meister tat.

Am 14. März 1915 trat sie mit unserm geliebten Vater, Jacob J. Wiebe, in den heiligen Ehestand. Ihre Hochzeit fand in Goessel, Kansas statt, und Bruder Johann Voth vollzog die Trauhandlung.

Unsere Eltern gründeten ihr Heim in der Nähe von Winkler, im Zion-Distrikt. Sie waren beide fleißig und sparsam, und teilten Freuden und Entmutigungen in den verschiedenen Erfahrungen. Gott hatte Mutter mit einer heiteren Natur ausgestattet, und sie sah das Leben optomistisch an. Dieses war für unsern Vater oft eine große Ermutigung.

Der Herr vertraute ihnen 3 Kinder an, einen Sohn und zwei Töchter. Wir Kinder hatten das große Vorrecht, in einem Heime aufzuwachsen, wo die Liebe wohnte. Gottes Wort wurde täglich gelesen und für uns wurde mit Namen gebetet. Gesang und Musik hatten auch einen sehr wichtigen Platz im Leben unserer Eltern.

Unsere Mutter war treu in der Erziehung ihrer Kinder. Sie unterrichtete uns in Gottes Wort, sie lehrte uns beten, sowie auch singen. Auch lehrte sie uns Abbitte zu tun, wenn wir uns verschuldigt hatten.

Mutter war uns ein rechtes Vorbild im Fleiß, und sie verrichtete ihre Arbeit sehr ordnungsgemäß.

Der Weg unserer Eltern war nicht immer leicht und sonnig, aber der Herr war stets ihre Zuflucht. So manches mal hat Mutter uns von den vielen Gebetserhörungen in ihrem Leben mitgeteilt.

Als wir Kinder mehr heranwuchsen, widmete sie sich wieder mehr der Arbeit unter den Kranken. Sie hat vielen Familien in Krankheit ausgeholfen, und manch ein kleines Kindlein hat sie während der ersten Tage seines Lebens gepflegt.

Am 25. Juni 1951 nahm der Herr unsern geliebten Vater durch den Tod von ihrer Seite. Sie empfand tief die Einsamkeit, die dieses mit sich brachte.

Im Januar 1952 legte der Herr sie auf ein schweres Krankenlager, wo sie viel litt. Doch Gott in seinem Ratschluß schenkte ihr wieder Genesung, und erhielt unsre Mutter noch in unsrer Mitte, wofür wir Gott dankbar sind. An ihrem Gesundheitszustand blieb jedoch zu wünschen übrig, so entschloß sie sich nach dem Salem-Heim zu ziehen. Hier wohnte sie seit dem 3. September 1956 bis zu ihrem Ende.

Unsre Mutter hatte eine besondere Gabe Briefe zu schreiben. Sie schrieb oft an Missionare, an ihre Geschwister und Verwandte und an viele Freunde. Sie erhielt auch viele Briefe, wofür sie dankbar war, und sie schätzte diesen Verkehr sehr hoch.

Sie nahm auch ein warmes Interresse in ihre Enkelkinder, indem sie viel für dieselben betete, sie ermahnte und ermutigte. Ihre Kräfte nahmen immer mehr ab, und die Sehnsucht nach der oberen Heimat steigerte sich.

Am 1. April 1969 wurde sie schwer krank, und sie wurde zum Bethel-Hospital genommen. Am 2. April sprach sie ihre letzten Worte für dieses Leben, betete noch klar und verständlich, und dankte für die Verheißung, daß Gott sie nicht verlassen werde. Sie ermahnte uns noch, daß wir uns droben wiedersehen wollten. Die folgenden Tage litt sie schwer, und am 6. April rief der Herr sie ab aus diesem Leben, sie ging heim. Sie erreichte ein Alter von 85 Jahren, 4 Monaten und 29 Tagen. Sie hinterläßt ihre Kinder, Jake und Katie Wiebe, Mary und John Dyck, Annie und Henry Penner, 12 Enkelkinder, 5 Urenkelkinder, einen Bruder und 3 Schwestern.

Ihr Gatte, ihre Eltern, 1 Bruder und 3 Schwestern gingen ihr im Tode voran. Sie ruht bis zum Auferstehungsmorgen, und wir werden sie wiedersehen. Ihre Gebete und Ermahnungen sind zum Abschluß gekommen, doch ihr Einfluß bleibt.

Wir danken dem Personal im Salem-Heim für die Pflege und für alles was ihr Leben in diesen Jahren dort angenehm machte. Ebenfalls danken wir den Aerzten und Krankenschwestern im Hospital, für die treue Pflege während ihrer letzten Tage.

Die trauernde Familie

An einem außergewöhnlichen schönen Apriltage war die Begräbnisfeier für unsere liebe Schwester Maria J. Wiebe.

Die Trauergäste versammelten sich am 12. April um 2 Uhr, in der MB-Kirche zu Winkler. Die Schwester ging am 6. April, am Ostersonntag, hinüber in eine bessere Heimat. Die Begräbnisfeier wurde etwas hinausgeschoben, da die Angehörigen auf die Rückkehr eines Schwiegersohns warteten. John P. Dyck, Mariechen ihr Mann, war nämlich nach Europa gefahren, um ihre Kinder Howard und Maggie und den Enkelsohn Christian Anthony zu besuchen. Die Kinder studieren in Dettmold, Deutschland.

Doreen Klassen diente als Organistin. Sargträger waren die Brüder: Cornie Penner, John Trinke, George P. Dyck, Harry Brown, Aaron W. Dyck und Ben Enns.

Br. J. Schmidt dankte zuerst für den festen Glauben der Schwester und daß sie gesiegt hatte.

Eine Gruppe, geleitet von Br. J.M. Peters sang das Triumphlied der Christenheit: „Wir sollen auferstehn."

Br. G.D. Pries, der in deutsch sprach, forderte die Versammlung auf das Lied zu singen, „Meine Heimat ist dort in der Höh." Er erinnerte uns daran, daß vor 18 Jahren Br. Wiebe von diesem Gotteshause aus, zur Ruhe getragen wurde. Wie flüchtig ist doch die Zeit. Er las Jesaja 46, 4 wo es heißt: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun. Ich will heben, tragen und erretten." Diese Verheißung hat sich im Leben der Schwester bewahrheitet. Dann las er noch die ersten Verse aus 2. Kor. 5 und betete, daß das Leben der Schwester auch weiter einen Einfluß haben möchte.

Br. J. Schmidt, der in englisch sprach, stützte seine Botschaft auf Hebräer 11, 4-6 und unterstrich besonders den Teil aus Vers 4, wo es heißt: „Und durch denselben redet er noch, wiewohl er gestorben ist."

Schwester Wiebe war eine betende Mutter. Ihr Herz war voll vom Heiland. Die sie kannten, liebten und schätzten sie. Als Krankenschwester war Schwester Wiebe mit dem Tode bekannt. Jetzt hat sie erfahren was es meint zu sterben und auch sie spricht zu uns. Was sagt sie denn? Diese Frage beantwortete Br. Schmidt. Sie spricht zuerst über unsre Furcht vor dem Tode und sagt: „Fürchtet euch nicht." Sie spricht über unsern Trauer und sagt: „Es ist normal, aber vergeßt nicht was ich gewonnen habe." Dann spricht sie auch über das Ungewisse des Todes. Wir wissen so wenig von den herrlichen Dingen die uns bevorstehen. So müssen wir von der Schwester sagen: Sie redet, sie lebt, sie ruft, und sie wartet.

Das Trostwort, das Br. Schmidt der Familie gab, finden wir in 2. Kor. 1, 3. 5: „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum."

Der leibliche Bruder war zum Begräbnis gekommen. Während die Gäste den Saal verließen, wurde zugleich auch hinten die Leichenschau gehalten und die Gruppe sang tröstend: „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen, die Toten all' große und klein. Welch ein Morgen wird das sein!" Dann begaben wir uns zum Winkler-Friedhof, wo die Schwester neben ihrem Gatten begraben wurde.

Frau John J. Janzen
Box 10, Plum Coulee, Man.

Jacob Joh. Riediger †

(Leamington, Ont.)

„Man weiß nicht die Stund,
wann der Meister wird kommen,"
—so heißt es in einem Liede.

Plötzlich und unerwartet erscholl die Nachricht am 9. April, dass Bruder *Jacob Joh. RIEDIGER,* Leamington, Ontario, vom Meister, der Herr über Tod und Leben ist, abgerufen wurde. Er hatte noch eben, um 8 Uhr abends seine Geschwister, Nickolai Hildebrand, auch hier bei Leamington telephonisch angerufen, und mitgeteilt, dass er nicht wohl fühle. Er hatte noch den Hörer des Telephon-Apparats zurück auf den Abschalter gehängt, und dann daneben tot niedergesunken. So fanden ihn seine Geschwister auf. Herzschlag war Ursache des plötzlichen Todes. Er litt schon einige Jahre an Herzleiden.

Die Begräbnisfeier dieses Abgeschiedenen Bruders fand Sonnabend, den 12. April beginnend 2 Uhr nachmittags in der Leamington Vereinigten Mennonitengemeinde in der Kirche auf Oak Street an. Er und seine Gattin sind Glieder dieser Gemeinde.

Aeltester J.C. Neufeld diente bei dieser Trauerfeier in der Landessprache. Den Text hatte er aus dem 90. Psalm gewählt, und zwar die ersten 12 Verse.

Pred. J.D. Janzen, (Einsender dieser Todesnachricht) sprach in deutscher Sprache, über das Sterben des Erzvaters Jakob, und über dessen Bereitschaft, Gott zu begegnen (I. Mose 48, 21, und 1. Mose 49, 18).

Geleitet von Br. G.B. Konrad, sang der Chor folgende 2 Lieder: „Lebt Wohl! Lebt wohl, mein Morgen tagt," und „God be with you till we meet again."

Einen tief-traurigen Eindruck machte der Anblick, als die Angehörigen des verstorbenen Bruders, hinter den Sarg in der Kirche, sich nach vorne begaben: Frau Riediger ist schon mehrere Jahre gelähmt, und wurde auf ihren Rollstuhl geschoben. Nachdem die Leiche des Br. J.J. Riediger ins Grab des hiesigen Friedhofs bei Leamington gesenkt war, wurde im Erdgeschoß der Kirche ein Trauermahl verabreicht.

Lebenslauf

Mein lieber Gatte Jakob Riediger ist den 16. März 1896 in Blumstein, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Johann und Susanna (geb. Wiens) - Riediger. Nach der Beendigung seines Studiums in der Zentralschule, besuchte er die Komerzschule in Halbstadt. Als die Revolution in Rußland ausgebrochen war, wurde er in die Armee der sogenannten „Weißen Armee" einberufen. Nach der Auflösung dieser Armee, ging er über Batum nach Deutschland. Nach einigen Jahren seines Verweilens in Deutschland, kam er nach den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1927 erwarb er sich eine Farm bei Wheatley, Ontario, Kanada. Den 30. September des Jahres 1928 trat er mit mir, Justina Gieseler, in die Ehe. Diese Ehe währte 40 Jahre, 6 Monate und 9 Tage. Er erreichte ein Alter von 73 Jahren, und 24 Tagen.

Mein Gatte hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, eine Tochter Frieda, einen Sohn Max und 7 Enkelkinder. Außerdem überleben ihn folgende Geschwister: In Brasilien, S.A. eine Schwester, Susanna, Hamm, in Deutschland, Käthe, Frau Hecker, in Leamington, Ont., Maria, Frau Hildebrand, ein Bruder Hans, in Kitchener, Ont. dessen Frau Justina, geb. Klassen, seine Mutter, Riediger, auch Kitchener, Ontario.

Die trauernde Gattin,
Frau Justina Riediger
und Kinder

Der Herr Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe! (Joh. 11, 25).

Eingesandt von J.D. Janzen

„Wie ein Dieb in der Nacht"

So hieß ein Gespräch, das der Maria-Martha-Verein und noch ein Frauenverein aus der MBG zu Winkler, Sonntag, den 13. April vorstellte. Es handelt von der Entrückung. Es wurde in der Elementarschule gebracht. Geschrieben worden ist es von Rev. P.J. Dick.

Schw. Susan Doerksen hieß alle willkommen. Schw. Harold Wiens machte Einleitung mit einem Psalmwort und Gebet. Der Frauenchor, unter der Leitung von Schw. Justina Wiebe, sang mehrere Lieder. Erzähler im Gespräch war Schw. John Trinke. Andere die am Gespräch teilnahmen waren Geschw. John Kuhl und Tochter Debbie, Geschw. Pete Dyck, Geschw. Jake Pauls, Stan Plett, Jake Wiebe, Schw. Bill Dyck, Schw. Jane Peters und John Arnold und Ruth Janzen.

Der Bibelschullehrer Harold Wiens sang ein passendes Lied und Bruder Wilhelm Schröder brachte die Versammlung mit Gebet zum Abschluß. Die Kollekte ging für Literatur im Auslande.

Frau John J. Janzen
Box 10, Plum Coulee, Man.

The Manitoba Health Plan how it works

Ihr Arzt nach Ihrer Wahl

Nach dem neuen Gesundheitsplan Manitobas dürfen Sie vom Arzt nach Ihrer eigene Wahl medizinische Hilfe suchen.

Zahlung für die Dienste des Arztes

Der Arzt, den Sie wählen erhält seine Zahlung entweder direkt von dem Plan oder, wenn er sich nicht dafür entschieden hat, kollektiert er die Zahlung direkt von seinen Patienten. Denken Sie daran, daß Sie Ihre neue Registrationskarte Ihrem Arzt vorweisen.

a) Falls Sie einen Arzt wählen der unter diesem Plan operiert:

- So wird er für seine Dienste dem Plan seine Rechung einsenden und seine Zahlung direkt erhalten.
- Sie erhalten keine besondere Rechnung für Dienste, die die Versicherung deckt.

b) Falls Sie einen Arzt gewählt haben, der sich entschlossen hat, seine Zahlung direkt von seinen Patienten zu nehmen:

- So wird der Arzt Ihnen seine Rechnung für den geleisteten Dienst direkt geben.
- Der Arzt wird eine Anspruchskarte (claim card) ausfüllen, die nach folgender Anschrift einzusenden ist: Manitoba Medical Service, 599 Empress Street, die eine Agentur für diesen Plan ist.
- Quittungen sind nicht nötig; der Plan gebraucht die Anspruchskarte (claim card) zu diesem Zweck. Ihr Arzt hat einen Vorrat dieser erforderlichen Karten.
- Es ist ratsam, daß Sie Ihrem Arzt darum bitten ihre Anspruchskarte (claim card) für Sie einzusenden. Füllt Ihr Arzt aber die Karte aus und bittet Sie darum, dieselbe zum MMS zuzustellen, so senden Sie dieselbe sofort ein.
- Der Plan wird Ihnen direkt für die Dienste zahlen, die dieser Arzt, der nicht im Plan ist, für Sie geleistet hat,. Die Zahlung, die Sie erhalten, wird vielleicht mit der vollen Rechnung des Arztes nicht übereinstimmen, doch haben Sie die Verantwortlichkeit, den Arzt zu bezahlen.

Die Korporation oder MMS wird Ihnen auf Wunsch darüber Bescheid geben, ob Ihr Arzt unter diesem Plan arbeitet, oder ob er sich dafür entschied, die Zahlungen außerhalb dieser Korporation zu fordern.

Registrationsbescheinigung

- Ihre neue Registrationsbescheinigung, die Ihre Nummer für Hospital- und medizinische Vergünstigungen trägt, wurde Ihnen unlängst zugestellt. Diese Identifizierungskarte hat dieselbe Nummer, die Sie vorher im Hospitalplan hatten. Diese Nummer ist erforderlich, ehe eine Rechnung gezahlt werden kann.
- Versichern Sie sich, daß Sie Ihre Registrationsbescheinigung bei sich haben, wenn Sie Hospitalbehandlung oder medizinische Dienste beanspruchen.

An wen wenden Sie sich um weitere Information

Medizinische Rechnungen:
Wegen Information über Rechnungen für ärzliche Dienste sollten Sie sich wenden an:
MANITOBA MEDICAL SERVICE,
Box 548, 599 Empress St., Winnipeg 10, Telefon: 775-8371

Registrierung und Beitragszahlung:
Die Manitoba Hospital Commission ist der Agent für die gemeinsame Registrierung und das Kollektieren der Hospital- und medizinische Beiträge. Wegen Information betreffs dieser Angelegenheiten wende man sich an:
MANITOBA HOSPTAL COMMISSION,
Box 925, 185 Lombard Ave., Winnipeg 2,
Telefon: 943-6411.

Wegen allgemeiner Information wenden Sie sich an:
MANITOBA HEALTH SERVICES
Insurance Corporation, Telefon: 943-8401

Manitoba Health Services Insurance Corporation

BOX 925 / 185 LOMBARD AVENUE / WINNIPEG 2 / TELEPHONE: 943-8401

MHSIC/5-69/No. 2

Keep this ad for reference

Erfahrungen und Erlebnisse auf unserer Reise nach Griechenland

Bericht von Frau Wilhelm Dyck, Niverville

(3. Fortsetzung)

In Athen bestiegen wir den nächsten Tag noch einmal die Akropolis. Der Hügel liegt im Zentrum der Stadt und ist weit und breit zu sehen. Die Ruinen der Tempel oben, schon vor Christi Geburt erbaut, und die Marmorsäulen sind Zeugen der hohen Kultur des griechischen Volkes. Das noch verhältnismässig gut erhaltene Amphitheater steht auch noch da. Es war architektonisch so richtig gebaut, daß man ein neues genau nach demselben Plan erbaut hat. Wir sahen auch das Gefängnis in einen Felsen gehauen und mit Eisenstäben versehen, in dem der Philosoph Sokrates gefangen lag und den Giftbecher trinken mußte. Es ist die Akropolis noch immer zu jeder Jahreszeit eine große Touristenatraktion.

In Athen lebt ungefähr ein Drittel der gesamten griechischen Bevölkerung. Hier begegnet sich die alte und die neue Kultur: Enge, krumme, sowie breite, gerade Straßen. Reges Geschäftsleben spielt sich hier ab und im Jahre 1968 steht Griechenland schon als fünftes Land von oben im wirtschaftlichen Fortschritt. Auch unser MCC durfte in dem ärmsten Teil des Landes zu diesem Fortschritt beitragen. Wir begeben uns nun dorthin, in den nördlichen Teil Mazedoniens. John und Dave Gerber wollten einmal nachsehen, wie das angefangene Werk sich dort weiter entwickelt hat, nachdem MCC die Gegend verließ. Wir trafen alles in musterhafter Ordnung an. Der Empfang und die Begrüßung war für uns ein besonderes Vorrecht mit zu erleben. Einer der griechischen Freunde ergriff mit einer Hand John und mit der anderen Dave und schüttelte sie wie es nur ein Grieche kann und lachte aus vollem Halse.

Nun möchte ich noch einige Erfahrungen von unserer ersten Reise nach Griechenland einschalten. Als wir vor fünf Jahren die Reise antraten, wurden wir wiederholt um unsere Reisepläne befragt. Der Zweck unserer Reise war, unsere Kinder und unsere Geschwister Cornelius Balzer in Deutschland zu besuchen. Alles andere überließen wir dem lieben Gott und dem Zufall. Unsere Reise verlief so schön, als wäre sie auf allersorgfältigste vorbereitet. Den letzten Abend bei unseren Geschwistern Frieda und Corny drückten sie den Wunsch aus, daß sie auch noch Mal gerne bis Griechenland f a h r e n möchten, aber so etwas wäre vielleicht nur ein schöner Traum. Wir boten ihnen freie Fahrt in unserem gemieteten Auto an, und am nächsten Morgen hatten wir die angenehmste Reisegesellschaft, die wir uns wünschen konnten. Unser Weg führte uns durch den Schwarzwald und die Schweiz, per Bahn durch den Gottard Tunnel bis Italien. Hier begrüßten uns das herrlichste Frühlingswetter, blühende Blumen und grünende Bäume. Für einen Blumenfreund war es ein Hochgenuß. Nebenbei bemerkt, das Wetter war uns in den sechs Wochen auf unserer Reise immer günstig. Nur einmal hatten wir einen kleinen Regenschauer, und auch das war eine angenehme Abwechselung.

In Rom schlossen wir uns einer Touristengruppe an u. besichtigten die vier berühmtesten Kathedralen, wie die St. Peters und St. Pauli Kirchen, ein Symbol von Schönheit und fast unbezahlbarem Schmuck. Wir waren in Rom, aber den Papst haben wir nicht gesehen. Von verschiedener Seite wurden wir aufmerksam gemacht, daß der Papst am nächsten Tag nach unserer Abreise dem Volk den Segen erteilen werde. Dann zeigte man uns das Kolosseum, wo die ersten Christen um des Glaubens willen an Jesum den Gekreutzigten, des Märtyrertodes starben. Die Käfige der wilden Tiere, die zu diesem Schauspiel benutzt wurden, sind noch gut im Stande. Von hier ging unsere Rundfahrt zu den Katakomben, wo die verfolgten Christen Zuflucht fanden und gesetzlich geschützt waren. Auf einem Friedhof durfte niemand gefangen genommen werden. Nur wer die Katakomben gesehen hat, bekommt einen rechten Begriff dieser Sehenswürdigkeit. Sie sind unterirrdisch aus dem Felsen gehauen, elf Meilen lang und vier Stockwerke hoch. In den Seitenwänden sind ungefähr Hundert fünf und sechzig Tausend Grabstätten hineingehauen, von denen noch viele vermauert und unangetastet waren. Hier hätte man sich leicht verlieren und verirren können. Sollte es zufällig geschehen, dann riet unsere Führerin dringlich sitzen zu bleiben, bis Hilfe käme. In dieser schauerlichen Umgebung hatte niemand Lust, eine Nacht zu verbringen, hielt sich enge zusammen und folgte gehorsam dem Führer. Ein Mädel von etwa vier Jahren weinte aus Furcht solange, bis ihr Vater sie auf den Arm nahm und die ganze Zeit trug. Wir atmeten alle auf, als uns wieder das helle Tageslicht begrüßte. Unsere Fahrt führte uns weiter hinaus auf die alte Römerstrasse, auf welcher der Apostel Paulus als Gefangener um Christi willen geführt wurde. Zu beiden Seiten sahen wir viele Ausgrabungen aus der Blütezeit Roms als Beweise für unser teures Bibelbuch.

Unser nächstes Reiseziel war Pompeji, die Stadt, die seinerzeit von dem feuerspeienden Berg Vesuv unter glühender Asche und Lava begraben wurde. Nahe dem Vesuv ist eine neue Stadt entstanden mit einer kümmerlich armen Bevölkerung. Weil man mit einer Wiederholung der Katastrophe rechnen kann, ist das Land hier sehr billig. Zwei Mal an diesem Tage machten wir die wunderbare Erfahrung, wie der liebe Gott hilft und führt. Von diesem möchte ich kurz mitteilen. Die Stadt Pompeji ist zum größten Teil ausgegraben. Wir konnten die Strassen, Marktplätze, Häuser und einzelne Zimmer erkennen. An einer schönen Stelle machten wir Photoaufnahmen. Corny Balzer legte dazu seinen Rock ab auf einen Stein, und als wir fertig waren, wanderten wir ganz vergnügt ohne den Rock weiter. Unter den vielen Touristen taucht mit einemal ein Aufseher mit dem Rock auf, vergleicht denselben mit der Hose und fragt Corny, was er in den Taschen hatte. Nun, meinen Pass, das Geld und den Schlüssel zum Auto. Hier hast du deinen Rock und das Deine, nächstes Mal pass besser auf." Ohne Pass und Autoschlüssel hätte es an diesem einsamen Ort recht unangenehme Folgen für uns haben können, denn wir wollten ja zu Sonntag bei unseren Kindern in Aridea sein.

Mein Mann liebt auf Reisen Land und Leute kennen zu lernen, und so fuhren wir nicht auf den Hauptstraßen, sondern die Hintergassen. Auch jetzt gings über Berge und Täler zum Adriatischen Meer, von wo aus wir uns nach Griechenland hinüber setzen lassen wollten. Erstaunlich war hier die Armut der Bevölkerung im Vergleich zum Norden Italiens. Die Weingärten und winzigen Felder waren jedoch tadellos bebaut. Wir gelangten zum Hafen, aber da die Zeit auf eine Stunde vorgeschoben war, kamen wir spät an. Es war schon dunkel und allees geschlossen, nur in einem Wachhäuschen schien noch Licht. Wir klopften an und der freundliche Hafenbeamte erklärte uns, daß das Schiff um fünf Minuten abfahre. Er sprang in unser Auto und gab Befehl, zu fahren: Go, go, blow your Horn. Das war eine Fahrt nicht ihresgleichen, durch die engen, krummen Gassen mit den vielen Fußgängern. Wir erreichten ohne Unfall den Hafen, aber das Schiff war eben abgestoßen. Unser Beamte machte Geschrei und winkte mit seiner Mütze, als ob der König noch mit wolle. Und der Kapitän hielt wirklich an und nahm uns mit. Wir mußten jedoch noch die Zoll, Pass und Gasolinsteuerkontrolle durchgehen. Jeder von uns lief in das betreffende Büro, und als alles erledigt war, bat unser Freund um acht Doller Unkosten. Corny verstand ihn achtzig Doller, jedenfall für die Ueberfahrt. Er sagte ihm ich habe keine Dollers aber ist zwei hundert Mark genug. Jawohl, reichlich und wir sahen vom Schiff aus wie die Kerle sich darüber freuten. Das war alles Geld, was Corny und Frieda besassen und sie bestanden darauf, ganz bestimmt den Verlust selber zu tragen. Der Kapitän erfuhr von der Geschichte und riet uns, einen Brief zu schreiben mit der Erklärung, wie es gekommen sei. Er behauptete, unsere Leute sind ehrlich. Kurz, wir baten um die Hälfte des Geldes und als wir von unserer Reise nach Deutschland zurück kamen, lag ein regiestrierter Brief vor mit den hundert Mark. Mit dem Schiff hatten wir eine ausnahmsweise ruhige Fahrt und Nachtruhe. Man erzählte uns, daß diese See so stürmisch werden kann, daß man nicht recht weiß, ob man auf den Beinen sei oder auf dem Kopf stehe. Am Morgen begrüßte uns ein Schild: Willkommen! Europa beginnt in Griechenland. Allgemein riet man uns, den weiten Weg über Athen zu nehmen, aber wir hörten nicht auf gutgemeinten Rat und kreuzten die Berge. Einem Deutschen, den wir als Wanderburschen begegneten, glaubten wir auch nicht ganz, als er uns sagte, der Weg ist unpassierbar. Wir Kanadier würden es ja schon machen und wir machten's. Aber alle waren sich einig, nie im Leben noch einmal solche Fahrt zu wagen. Wir wären gerne umgekehrt, aber hatten keine Möglichkeit, auf dem schmalen, gefährlichen Weg umzudrehen. Schmal, ausgefahren, die Löcher voll Wasser und zuletzt hoch oben Schlamm und Schnee, dazu die gefährlichen Abgründe und Ecken ohne Schutz. Es wurde immer stiller in unserem Auto und kein Wunder, wenn wir Frauen schutzsuchend immer näher zu unsere Männer rückten. Am Abend hatten wir in zwölf Stunden 75 Meilen ohne besondere Zwischenfälle zurückgelegt durch diese gottverlassene Gegend. Selten begegneten wir Menschen, aber was wir sahen, war fast unglaublich; wie primitiv und arm doch, in unserer kultivierten Zeit, Menschen leben. Ein Hirte führte seine Schafherde ins Tal und hatte seinem Esel eine Tasche aufgelegt, wie eine Art Sattel, und darin hatte er vier neugeborene Lämmer, nur die Köpfchen steckten heraus. Ein anderer Hirte trug ein schweres Mutterschaf auf seiner Schulter. Ein liebliches Bild, das uns an unseren guten Hirten erinnert. Wir fanden zur Nacht eine verhältnismässig gute Herberge und setzten den nächsten Morgen unsere Reise auf ebener Straße fort. Ein herrlicher Sonntag Morgen. Wir stimmten unwillkürlich das Lied an: Halleluja, schöner Morgen, schöner als man denken mag. Ueberall blühte der rote Mohn der hier als Unkraut wächst und die Mandelbäume standen schon anfangs April in vollster Blütenpracht. Nur eines trübte unser Auge. Es geht eine Sage unter den Griechen, als Gott die Welt geschaffen hat, da siebte er die Erde und die Steine, die im Sieb blieben, schüttete er alle auf ein Stück Land und das ist Griechenland. Als wir um 11 Uhr vor Mittag in Aridea auf dem Hof des MCC ankamen, war es so still, als sei hier alles ausgestorben. Aber da stürmten schon unsere Kinder und drei Enkelkinder aus dem Hause und natürlich das ganze MCC Unit hinterher. Es gab nach drei Jahren ein herzliches Wiedersehn. Sie hatten gerade ihren Sonntagmorgengottesdienst angefangen, und so gingen wir alle ins Haus und hatten Gemeinschaft im Wort und Lied, ein guter Anfang von unserem Besuch. Wir blieben drei Wochen bei unseren Kindern und bekamen einen

MCC-Unit auf Kreta. Shehend Vierter von links, Bruder Wm. W. Dyck, Fraulein Lorraine Regehr von Nordkildonan und Frau Wm. W. Dyck, die diesen Bericht schreibt.

guten Einblick in die Arbeit unseres Hilfswerks. Das Unit bestand aus zwölf jungen Pax-Männern, drei weiblichen Helferinnen und dem Direktor mit seiner Familie. Es herrschte ein durchaus kameradschaftliches Verhältnis unter allen und gute Zusammenarbeit. Es war für uns eine Freude zu beobachten, wie diese jungen Männer bemüht waren, pflichtgetreu und mit Hingabe ihre Aufgabe zu erfüllen. Unsere Tochter unterichtete ihre Kinder am Vormittag genau nach dem kanadischen Lehrkursus, und nach dem Mittag besuchten die Kinder die griechische Schule. Im Hause wurde deutsch und im Unit englisch gesprochen. Sie sprachen somit fließend drei Sprachen, und wir sahen, welchen Schatz man sich in kurzer Zeit aneignen kann.

(Fortsetzung folgt)

Glenbush, Sask.

Einen Gruß an alle Leser und das Personal der „Mennonitischen Rundschau", mit Eph. 4, 24: „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit."

Br. Abe. Neufeld besuchte uns als Gemeinde am 9., 10. und 11. März. Er diente jeden Tag, morgens und abends. Wir haben seine Arbeit sehr geschätzt. Sein Thema war Mission; er zeigte uns, wie man Mission besieht, und auch daran teilnehmen kann. Ein jedes Gotteskind steht in der Mission, in persönlicher Arbeit, im Geben, in der Fürbitte und im Unterstützen der verschiedenen Zweige der Reichsgottesarbeit. Als solche müssen sich Gotteskinder zeigen in der Welt und an dem großen Netze ziehen helfen, ob im Heidenlande oder am Nachbarn

Am 23. März feierten die Geschwister Heinrich Zimmermann ihr goldene Hochzeit. Zu Beginn ließ unser Leiter das Lied „Stimmt an mit vollem Klang" singen. Es las noch Psalm 103, 1–2 und betete. Dann sangen zwei Enkelkinder ein Lied. Br. Abe Pauls diente mit dem Gedicht: „Gebet für einen Tag." Sohn Georg diente mit dem Solo: „Ein herrlicher Retter ist Jesus, mein Herr." Die Lebensreise der Geschwister wurde dann von der grünen Hochzeit bis jetzt etwas beleuchtet. Sie haben schwere, aber auch gute Tage verlebt. Der Herr schenkte ihnen fünf Söhne und eine Tocher, die aber in ihrem 9. Lebensjahre verstarb. Außer einem Sohn und dessen Familie, waren alle zugegen. 19 Enkelkinder sind die Freude der Geschwister. Ein gemischtes Quartett, alles Kinder des ältesten Sohnes, sangen: „God Leads His Children Along." Als Text hatte Br. Abe Pauls Psalm 118, 24. Sehr passend! Es war aus dem Herzen der Geschwister gesprochen. „Wie deine Tage, so deine Kraft!" Der Chor sang zum Schluß: „Great Is Thy Faithfulneß, o God, My Father." Alle Gäste wurden mit einem Mahl bedient, und der schöne Nachmittag war zu Ende.

Ostern ist auch wieder Vergangenheit. Wir haben die Ostergeschichte nach vielen Seiten hin betrachtet. Unser Versammlungshaus war voll, weil die Kinder der Geschwister und auch manche andere, die sonst nicht kommen, erschienen waren.

„Friede mit Euch!", so grüßte der Heiland seine Jünger, und damit grüßt er auch heute alle seine Kinder in dieser dunklen Welt.

Der Frühling zieht ins Land, und es wird viel Wasser geben, das wegläuft. Wenn es manchmal in unserem Christenleben dürre werden will, dann haben wir die Quelle, die niemals versiegt, auf unserer Seite, und wir dürfen immer wieder zu ihr eilen und uns erquicken lassen. Mir wird der Heiland dann tröstlich, und ich bin so dankbar, daß wir ihm nie zu oft kommen. Ich schließe mit 1. Tess. 5, 17. „Betet ohne Unterlaß."

Abbotsford, B. C.

Abe J. Martens und Gattin sind zurück von einer fünf Monate dauernden Besuchsreise in Europa, dem Mittleren Osten und Afrika. In Bern, Schweiz, besuchten sie seine Schwester und ihren Gatten Arthur Hofman, Missionare der Kindermission; in Israel besuchten sie Land und Leute; zwei Monate waren sie in Afrika, wo sie ihre Kinder A. J. Dicksens besuchten, er ist Leiter der Missionsschule in der Lake Victoria-Gegend in Kenya.

In der Grace EMB-Kirche, Abbotsford, waren Evangelisationsversammlungen vom 30. März bis 6. April, bei welchen Prediger Robert S. Peterson von der „Back to the Bible"-Mission in Lincoln, Nebraska, USA, diente.

Der Mennonitische Kinderchor mit seiner Leiterin, Frau Helen Litz, von Winnipeg, Man., brachte hier im Auditorium der Abbotsford Highschool ein Gesangprogramm.

Eine Gruppe des „Bethel"-MG-Bibelinstituts, West-Abbotsford, besuchte das Ehepaar von Indien, das hier am Seminar in Portland, Oregon, USA, studiert. Nach Beendigung des Seminars gehen sie zurück nach Indien, wo sie ihren Leuten dienen wollen.

Zwei Autos waren in einer Kollision auf der Riverside Road am 19. März, das eine fuhr Frau Herb Koslowsky, die ihr 1½ Jahre altes Kind mit hatte, und das andere Auto lenkte Frau Kitty Crouter, Huntingdon; mit ihr war Frau Mary Anne Fehr, 61, Huntingdon; Frau Fehr war gleich tot, die anderen wurden ins M.S.A.-Hospital eingeliefert; dem Kind ist nichts passiert. Das Begräbnis der Frau Fehr war in Mission City vom Funeral Home aus, die Beerdigung war auf dem Hatzic-Friedhof.

Es starb hier im M.S.A.-Hospital am 7. März Julius Wiebe-Toews, 85. Geboren war er in Steinbach, Manitoba; hier hatte er zwölf Jahre gewohnt; er hinterläßt drei Söhne, sieben Töchter, 23 Enkel, 23 Urenkel, drei Brüder und drei Schwestern. Auf dem Begräbnis in der MG-Kirche, Peardonville und Clearbrook Road, diente Prediger J. J. Sawatzky.

Der „Western Mennonite School" A-capella-Chor, Salem, Oregon, USA, fährt herum und bringt geistliche Liederprogramme, unter der Leitung von Musiklehrer Keneth Snyder. Es sind 34 Sänger (den Namen nach wohl Pennsylvania-Mennoniten), und der Leiter der Schule begleitet ihn und dient mit Ansprachen; sie besuchten Gemeinden in Oregon, Washington, Montana, Alberta, und in B. C.: Prince George und Abbotsford; hier dienten sie in der Central Heights-MB-Kirche mit einem reichhaltigen Programm.

Der Gemeindechor der Centre Heights-MBG brachte am Ostertag, abends, die Kantate „The Crucifixion" von John Stainer; der Dirigent war John Witenberg. Am Karfreitagabend wurde diese Kantate in der Trinity Memorial United Church in Abbotsford gebracht.

Die EMBG hier hält vom 7. bis 11. April in ihrer Kirche für Kinder von drei bis zwölf Jahren eine tägliche Bibelwoche ab.

Von hier graduierten von der Vancouver General Hospital School of Nurses die folgenden: Charlotte Toews, Tochter von Nick Toews; Rita Janzen, Tochter von Henry H. Janzen, und Frau Walter Regier, Tochter von John Ens.

Das MB-Bibelinstitut hier besuchten: John Thiessen; er und Familie gehen nach Mexiko, um im Handel und Christlichen Zeugendienst tätig zu sein, und Henry Warkentin, Pilot der „Missionary Aviation Fellowship"; beide gaben Berichte.

Es ist im März so bei fünf Zoll Regen gefallen, wohl nochmal soviel als im Februar. Haben abwechselnd Sonnenschein und trübe Tage mit Regen; unlängst wurde es hier 67 Grad warm, jetzt ist es wieder kühler geworden

J. B. M., Korr.

Aus aller Welt

USA — Die aus 29 Kriegsschiffen bestehende US-Flotte zum Schutz der Aufklärungsflüge vor der nordkoreanischen Küste hat ihr Operationsgebiet im Japanischen Meer verlassen. Die Flotte, die nach dem Abschuß eines amerikanischen Aufklärungsflugzeuges vom Typ EC 121 zusammengezogen worden war, hat ihr Operationsgebiet in das Gelbe Meer südlich der koreanischen Halbinsel verlegt.

In Washington sieht man in dieser Verlegung eine freundliche Geste gegenüber der Sowjetunion. Nach der Konzentration amerikanischer Schiffe im Japanischen Meer hatten der stellvertretende sowjetische Außenminister Kusznetzow und Botschafter Dobrynin in Moskau und Washington die „ernste Besorgnis" ihrer Regierung kundgetan.

Die Moskauer „Prawda" behauptete bestimmte Kreise in den USA nähmen den Abschuß des Aufklärers zum Anlaß, um die Spannungen im Fernen Osten zu erhöhen. Das Blatt forderte die Vereinigten Staaten auf, ihre „provokatorischen Aktionen" einzustellen.

— Ein amerikanischer Aufklärer vom Typ EC 121 stürzte kurz nach dem Start von dem thailändischen Flugplatz Kovat ab. Nach Angaben des Pentagon kamen alle 18 Besatzungsangehörigen ums Leben. Die abgestürzte Maschine soll Kommando- und Kontrollaufgaben für die in Südvietnam eingesetzten Jäger und Bomber gehabt haben.

—Im US-Staat Oregon wurde der 25jährige Franzose Bernard Dubrulle festgenommen, der wie das französische Ski-As Jean Claude Killy aussieht und diese Aehnlichkeit auch gebührend ausgenutzt hatte. Er war in vielen Orten, vor allem in der Gegend von Detroit und Chikago, als der Gefeierte von Grenoble aufgetreten. Auf seiner Spur blieben ungedeckte Schecks, nicht bezahlte Mietwagenrechnungen, blamierte Hoteliers und mehrere tausend Killy-Autogramme zurück, die nicht Killy geschrieben hat. Man war dem Betrüger auf die Schliche gekommen, als der französische Generalkonsul Mandereau um eine größere Geldsumme für die Rückreise „Killys" in die Heimat gebeten wurde. Der Diplomat wußte: der Olympiasieger hat inzwischen sehr viel Geld verdient. . .

* * *

Bolivien — Der bolivianische Präsident René Barrientos ist am 27. April in der Nähe von Oruro während einer Landwirtschaftsbesichtigung bei einem Hubschrauberabsturz tödlich verunglückt. Die Nachricht vom Tode des Staatsoberhauptes wurde vom Befehlshaber der bolivianischen Streitkräfte bekanntgegeben.

* * *

England — Der 58jährige Deutschamerikaner Alfred Laurence, der vor zehn Tagen vom britischen Geheimdienst vorübergehend festgenommen worden war, hat in London Begegnungen mit dem sowjetischen Geheimdienst zugegeben. Der Spion, der keiner war, sagte, die Sowjets hätten viermal versucht, mit ihm Kontakt aufzunehmen. Gegenüber den britischen Behörden habe er darüber aus Angst, abgeschoben zu werden, geschwiegen.

Laurence teilte ferner mit, er habe als Industrieberater in den vergangenen fünfzehn Jahren Industriespionage für die USA getrieben. Auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs gesammelte Geheimnisse seien von ihm an den amerikanischen Geheimdienst CIA weitergegeben worden.

— *Acht Molotow-Cocktails* wurden in London auf dem Dach eines Hauses gefunden, das in der Nähe der griechischen und der amerikanischen Botschaft steht. Vier Männer sind festgenommen worden.

* * *

Frankreich — Staatspräsident Charles de Gaulle hat am 27. April um Mitternacht nach seiner Niederlage bei der Volksabstimmung über eine Verfassungsreform seinen Rücktritt bekanntgegeben. Der Präsident ließ von seinem Wohnsitz Colombay-les-deux-Eglises aus mitteilen: „Ich höre auf, meine Funktionen als Präsident der Republik auszuüben. Dieser Beschluß gilt mit Wirkung von heute mittag."

Zu diesem Zeitpunkt war klar, daß de Gaulle die Abstimmung, die er mit einer persönlichen Vertrauensfrage verband, knapp verloren hatte.

Nach der Verfassung muß nun interimistisch der Senatspräsident Alain Proher das Amt des Staatspräsidenten übernehmen. Vor de Gaulle hatte schon Premierminister Couve de Murville die Niederlage des Regimes zugegeben. Der Premierminister sagte: „Die Mehrheit des französischen Volkes hat sich gegen die Reformen von Staatspräsident de Gaulle ausgesprochen. In der Geschichte Frankreichs hat ein neues Kapitel begonnen." Couve de Murville hatte diese Erklärung über das Staatliche Fernsehen abgegeben und damit, ohne es klar auszusprechen, schon den Rücktritt des Präsidenten angekündigt.

* * *

Belgien — Belgiens größte Regierungspartei, die Christlich-Soziale Volkspartei von Ministerpräsident Gaston Eyskens, hat sich praktisch in eine autonome flämische und eine autonome wallonische Partei gespalten, deren unterschiedliche Ansichten über viele Probleme zwangsläufig zum Kollsionskurs führen müssen. Das ist das Ergebnis eines außerordentlichen Kongresses der „Christelijke Volkspartij", des flämischen Flügels der belgischen Christlich-Sozialen in Brüssel.

(Fortsetzung auf Seite 16-1)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 15-4)

Deutschland — Die deutsche Industrie will sich stärker in der Erforschung der Zukunft engagieren und die „technologische Lücke" gegenüber den Vereinigten Staaten verkleinern. Diesem Ziel soll ein „Industrie-Institut zur Erforschung technologischer Entwicklungslinien" dienen, das auf der Hannover-Messe in Anwesenheit von Bundesforschungsminister Gerhard Stoltenberg gegründet wurde.

Das neue Institut wird von der Industrie finanziert werden; zahlreiche Unternehmen haben nach Angaben von Lotz bereits erhebliche Summen zugesagt. Eine Förderung haben auch das Bundeswirtschaftsministerium und das Bundesforschungsministerium in Aussicht gestellt.

— Bundesverteidigungsminister Gerhard Schröder wird auf Einladung seines französischen Kollegen Pierre Messmer am 1. Mai zu Gesprächen über das neue Kampfflugzeug (MRCA) nach Paris reisen.

— Ir Ost-Berlin wird ein 660 Meter langer Straßentunnel, der den Alexanderplatz unterquert, für den Verkehr freigegeben.

* * *

Oesterreich — In Wien wurde am Sonntag der Gemeinderat gewählt, der gleichzeitig auch die Funktion eines Landtages (des Bundeslandes Wien) besitzt. Bei politischen Beobachtern in Wien bestand kein Zweifel, daß die Sozialistische Partei Oesterreichs (SPO) wieder die absolute Mehrheit gewinnen würde. Die konservative Volkspartei, die bisher gemeinsam mit der SPO (60 Sitze) den Stadtsenat (beziehungsweise die Landesregierung) bildete, besitzt gegenwärtig 35 Mandate.

* * *

Tschechoslowakei — Führende Mitglieder der tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften haben, wie Gewährsleute in Prag mitteilten, den neuen Parteichef Gustav Husak ersucht, sich für die von der Akademie zusammengestellte Dokumentation über die Invasion im August vergangenen Jahres und den Widerstand der Bevölkerung gegen diese Intervention zu verwenden.

Husak hatte in der vergangenen Woche die unter dem Titel „Sieben Tage in Prag" bekanntgewordene und im Westen als „Schwarzbuch" veröffentlichte Dokumentensammlung als „in „provozierender Weise antisowjetisch" verurteilt.

Nach Angaben tschechoslowakischer Kreise stellen die Akademiemitglieder in ihrem Brief an Husak fest, daß die Dokumentation nur Tatsachen enthalte und daß niemand in der Akademie für die Sammlung oder die Veröffentlichung des Materials Geld erhalten habe. In dem Schreiben soll außerdem warnend darauf hingewiesen worden sein, daß die Akademiemitglieder sich jedem Versuch widersetzen würden, einen aus ihrer Reihe zu verfolgen.

* * *

Indien — Die Lage an der indisch-chinesischen Grenze hat sich bedrohlich zugespitzt. In einem durch Lautsprecher an der Grenze übermittelten Ultimatum hat die Volksrepublik China den Rückzug der indischen Truppen von dem strategisch wichtigen Nathu-Paß im Himalaja, innerhalb von 24 Stunden gefordert. Das verlautete aus verläßlichen, dem indischen Verteidigungsministerium nahestehenden Kreisen in Neu-Delhi.

* * *

Japan — Ueber dem Dorf Hirogama in der japanischen Provinz Nigata ging von einem 800 Meter hohen Gebirgshang eine Schlamm- und Geröllawine nieder. Zehn Häuser wurden zerstört, neun Bewohner kamen ums Leben. Die Mure war von schweren Regenfällen ausgelöst worden.

* * *

China — Die chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua begann mit der Veröffentlichung des Textes der Rede, die der stellvertretende KP-Vorsitzende Lin Piao auf dem Parteitag gehalten hatte. In der Einführung erklärte Lin Piao, die große proletarische Kulturrevolution habe das Komplott des „Verräters Liu Schaotschi" zur Wiederherstellung des Kapitalismus zerschlagen. Der 24 000 Wörter umfasende Text ist laut Hsinhua in acht Teile gegliedert.

Mit Lin Piaos Bericht erklärte Peking indirekt, daß es nicht grundsätzlich gegen Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Situation an der gemeinsamen Grenze am Ussuri-Fluß ist.

Lin Piao bestätigte bereits am 1. April in seinem Bericht vor dem 9. Parteikongreß, daß es kurz nach dem letzten chinesisch-sowjetischen Grenzzwischenfall am Ussuri am 15. März zu beiderseitigen Kontaktaufnahmen kam. Wie der chinesische Verteidigungsminister erklärte, kamen diese Kontakte auf die Initiative des sowjetischen Regierungschefs Alexej Kossygin zustande.

* * *

Vietnam — Amerikanische Truppen sind angewiesen worden, auf laotisches oder kambodschanisches Gebiet zu schießen, wenn sie von dort stationierten kommunistischen Truppen angegriffen werden.

Am 27. April war zum zweitenmal innerhalb von 24 Stunden eine dicht an der kambodschanischen Grenze liegende amerikanische Einheit von nordvietnamesischen Truppen von Kambodscha aus zuerst mit Granatwerfern und dann mit Infanterie angegriffen worden. Hier und bei zwei Gefechten bei Saigon verloren die Kommunisten 371 Mann an Gefallenen, die Amerikaner zwei Mann.

In Saigon rechnet man damit, daß die Vereinigten Staaten noch in diesem Jahr 10 000 Mann abziehen. Sie werden aus Stäben, Verwaltungs- und Nachschubeinheiten ausgekämmt. Nach Schätzungen sind von 542 000 in Südvietnam stationierten Amerikanern nur rund 80 000 unmittelbare Kampftruppen.

* * *

Indonesien — Zum ersten Male fand in Djakarta und damit in Indonesien eine Stierkampf-Veranstaltung statt. Etwa 100 000 Besucher kamen, unter ihnen Präsident Suharto und Frau sowie zahlreiche Minister und Diplomaten.

Libanon — Der libanesische Staatspräsident Charles Helou hat seine Verhandlungen mit den politischen Führern des Landes über eine Regierungsneubildung fortgesetzt.

Beobachter glauben, daß der zurückgetretene bisherige Regierungschef Raschid Karami mit der Neubildung beauftragt wird.

Karami hatte sich aus Furcht vor möglichen israelischen Repressalien und deren Folgen für die libanesische Wirtschaft dagegen ausgesprochen, daß erabische Partisanen den Libanon als Ausgangsbasis für Aktionen gegen Israel benützten.

Inzwischen ist es im Libanon etwas ruhiger geworden. Die Ausgangssperren wurden gelockert und gelten nur noch für die Nacht. In Beirut und Saida wurden zahlreiche Menschen unter dem Verdacht verhaftet, Rädelsführer der blutigen Unruhen der vergangenen Woche gewesen zu sein.

Die ägyptische Regierung ließ in Kairo den Botschaftern mehrerer Länder Noten überreichen, in denen diese Länder aufgefordert werden, sich für die Verwirklichung der Sicherheitsrats-Entschließung über den Waffenstillstand in Nahost und den Abzug der israelischen Truppen aus den besetzten Gebieten einzusetzen.

— Die Mehrheit der führenden Politiker Libanons befürwortet eine Unterstützung der arabischen Kommandounternehmen gegen Israel, ohne daß aber Souveränität und Sicherheit des Landes gefährdet werden. Das hat sich nach Angaben informierter Kreise Beiruts bei den Verhandlungen Staatspräsidents Charles Helou mit den politischen Führern des Landes über eine Regierungsneubildung ergeben.

In der syrischen Hauptstadt Damaskus wurde eine Massendemonstration gegen den Libanon veranstaltet.

* * *

Marokko — Ein Feuer vernichtete ein Elendsviertel am Rand der marokkanischen Hauptstadt Rabat. Zwei Personen kamen ums Leben, zwanzig andere wurden verletzt. Die 15 000 Bewohner der aus Blechkanistern und Brettern zusammengezimmerten Hütten verloren das Obdach. Die Löscharbeiten wurden erschwert, weil ein starker Wind die Flammen immer wieder anfachte.

* * *

Syrien — Dr. Nureddin Atassi, der syrische Staatspräsident, wird am 5. Mai Moskau besuchen, um mit den sowjetischen Führern eine stärkere Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und militärischem Gebiet zwischen der Sowjetunion und Syrien zu erörtern.

* * *

Biafra — Den biafranischen Truppen soll es nach dem Verlust derprovisorischen Hauptstadt Umuahia gelungen sein, Owerri, die fünftgrößte Stadt der abgefallenen nigerianischen Provinz, zurückzuerobern. Wie der Korrespondent der Nachrichtenagentur AP aus Owerri berichtete, sei es ihm gestattet worden, die zurückeroberte Stadt zu besichtigen. In Lagos wurden allerdings die Meldungen, daß die Bundestruppen nach erbitterten Kämpfen aus Owerri vertrieben worden seien, dementiert.

Verwalter und Wärter sofort gewünscht

Ein mitteljähriges Ehepaar um etwa 140 Wohnabteilungen (suites) in Stand zu halten und zu verwalten in einen neuen Apartment-Haus in der Henderson Highway-Gegend. Vollzeitige Anstellung mit Wohnabteilung.

In Applikation Qualifikation oder Erfahrung angeben, nur schriftlich.

VEGA INVESTMENTS LTD.
1221 Gateay Road
Winnipeg 16. Man.

Zu vermieten

Zwei geräumige Zimmer
möbliert oder unmöbliert; auch einzeln. Mit oder ohne Kost.
Telefon: 533-5984 (Winnipeg)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Feuer-, Auto- und „Liability"-
VERSICHERUNG
zu befriedigenden Preisen.
Telefon: 533-8618
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Winnipeg 5

Kirchenwärter gesucht

Die Elmwood-MB-Gemeinde benötigt einen Kirchenwärter. Interessenten möchten ihre Applikation bitte an folgende Adresse schicken:

Elmwood Mennonite Brethren Church
145 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-5883